

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

18.5.1933 (No. 136)

Die Welt die Grundlage für einen wirklichen, dauernden Frieden gegeben worden wäre.

Tatsächlich entschloß man sich aber, teils aus Unkenntnis, teils aus Leidenschaft und Haß, zu Lösungen, die den Keim neuer Konflikte schon in ihrer Unlogik und Unbilligkeit trugen.

Folgendes waren die wirtschaftlichen Probleme, die dieser Konferenz zur Lösung vorlagen: Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation Europas ist gekennzeichnet durch die Ueberfüllung des europäischen Westens und durch die Armut des Bodens dieser Gebiete an gewissen Rohstoffen, die gerade in jenen Gebieten mit alter Kultur dem dort gewohnten Lebensstand unentbehrlich sind.

mangelnde Existenzmöglichkeiten immer die Quelle von Völkerverflikten

gewesen sind. (Stürmischer Beifall.) Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, mußte man versuchen, wie eine Neuordnung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen vorgenommen werden könne, die den Existenznotwendigkeiten der einzelnen Völker in höchstmöglichem Umfang gerecht würde. Es ist nicht weise, die wirtschaftliche Lebensmöglichkeiten einem Volke zu entziehen, ohne Rücksicht darauf, daß die davon abhängige Bevölkerung darauf angewiesen ist, in diesem Gebiete weiterhin zu leben. (Erneute Zustimmung.)

Die Meinung, durch die wirtschaftliche Vernichtung eines 65-Millionen-Volkes werde anderen Völkern ein nützlicher Dienst erwiesen, ist eine unsinnige.

Sehr bald würden die Völker, die so verfahren wollten, nach den natürlichen Gesetzen von Ursache und Wirkung spüren, daß sie derselben Katastrophe zugeführt werden, die sie dem einen Volke bereiten wollten. Der Gedanke der Reparationen und ihrer Durchführung wird einmal in der Völkergeschichte ein Schulbeispiel dafür sein, wie sehr die Außerachtlassung der internationalen Wohlfahrt allen schädlich sein kann. (Zustimmung.) Tatsächlich konnten die Reparationen nur vom deutschen Export bezahlt werden. Im gleichen Ausmaß wie Deutschland wegen der Reparationen als internationales Exportunternehmen betrachtet wurde, mußte aber der Export der Gläubigerstaaten leiden. Der wirtschaftliche Nutzen der Reparationszahlungen konnte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, der den Einzelvolkswirtschaften mit den Reparationen zugefügt wurde. (Sehr richtig.) Das Schlimmste aber war, daß die Entwicklung des binnenwirtschaftlichen Lebens künstlich gestemmt und vermindert wurde. Der Kampf auf den Welt- und Absatzmärkten durch dauernde Preisüberbietungen führte zu einer Ueberproduktion der Rationalisierungsmaschinen in der Wirtschaft. Die Millionen unserer Arbeitslosen sind das letzte Ergebnis dieser Entwicklung. Wollte man aber die Reparationsverpflichtungen auf Sachlieferungen beschränken, dann müßte dies zu einer nicht minder großen Schädigung der Völkernahrung der also beladeten Völker führen; denn Sachlieferungen in dem in Frage kommenden Umfang sind nicht denkbar, ohne den Bestand der eigenen Produktion der Völker auf das Stärkste zu gefährden.

Es ist die Schuld des Versailler Vertrages, eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Rechenkunft die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint. (Beifall.)

Deutschland hat diese ihm auferlegten Verpflichtungen trotz der ihnen innenwohnenden Unvernunft und der vorauszu sehenden Folgen geradezu selbstmörderisch treu erfüllt. Die internationale Wirtschaftskrise ist der unumstößliche Beweis für die Nichtigkeit dieser Hauptpläne.

Der Gedanke der Wiederherstellung eines allgemeinen internationalen Rechts empfindens ist durch den Versailler Vertrag nicht minder vernichtet worden; denn um die gesamten Maßnahmen dieses Diktates zu motivieren, mußte Deutschland zum Schuldigen getempelt werden. Dies ist ein ebenso einfaches wie allerdings unmögliches Verfahren. In Zukunft wird also die Schuld an Auseinandersetzungen immer der Besiegte tragen, denn der Sieger hat ja immer die Möglichkeit, diese Feststellung einfach zu treffen. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Vorgang führte deshalb zu furchtbarer Bedeutung, weil er damit zugleich eine Begründung gab für die Umwandlung eines am Ende dieses Krieges vorhandenen Kräfteverhältnisses in eine dauernde Rechtsnorm. Die Begriffe Sieger und Besiegte wurden damit förmlich zum Fundament einer neuen internationalen Rechts- und Gesellschaftsordnung gemacht. Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein Bund der Nationen aus der Taufe gehoben werden sollte. (Zustimmung.)

Diese Behandlung Deutschlands konnte in der Folge nicht zu einer Befriedung der Welt führen.

Die damit für nötig erachtete Abrüstung und Wehrlosmachung der Besiegten, ein in der Geschichte der europäischen Nationen unerhörter Vorgang, war noch weniger geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konfliktsstoffe zu vermindern, sondern führte nur in den Zustand jener ewigen Drohungen, Forderungen und Sanktionen, die als fortdauernde Unruhe und Unsicherheit zum Grabe der gesamten Weltwirtschaft zu werden drohen. (Beifall.) Wenn im Völkerverbund jede Ueberlegung hinsichtlich des Risikos bei bestimmten Handlungen ausfällt, wird nur zu leicht die Unvernunft über die Vernunft siegen. Der Völkerverbund hat zum mindesten bisher gerade den Schwachen, nicht Gerüsteten bei solchen Anlässen keine merkliche Hilfe zukommen zu lassen vermocht. (Erneute Zustimmung.) Ver-

träge, die zur Befriedung des Lebens der Völker untereinander abgeschlossen werden, haben nur dann einen inneren Sinn, wenn sie von einer wirklichen und aufrichtigen Gleichberechtigung aller ausgehen. Gerade darin liegt die Hauptursache der seit Jahren die Welt beherrschenden Gärung. Daß aber die heute vorliegenden Probleme eine vernünftige und endgültige Lösung erfahren, liegt im Interesse aller. Kein neuer europäischer Krieg wäre in der Lage, an Stelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwas Besseres zu setzen. Im Gegenteil, weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendwelcher Gewalt in Europa eine günstigere Situation hervorrufen, als sie heute

Deutschland und seine Nachbarn.

Es ist der tiefste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reiches, eine solche unfruchtliche Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern.

Das ist auch der innere Sinn der in Deutschland vollzogenen Umwälzung. Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschen, widerprechen in keiner Weise den Interessen der übrigen Welt: 1. Verhinderung des drohenden, kommunistischen Unsturzes und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates und die Erhaltung des Begriffs Eigentum als Grundlage unserer Kultur. 2. Wahrung des schwersten, sozialen Problems durch die Zurückführung der Millionenarmee unserer bedauernswerten Arbeitslosen in die Produktion. 3. Wiederherstellung einer stabilen und autoritären Staatsführung, getragen von dem Vertrauen und Willen der Nation, die dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertrauensfähig macht. (Lebhafte Beifall.) Wenn ich in diesem Augenblick bemüht als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten nationalen Erhebung bekunden, daß gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefe Verständnis befeuert für die gleichen Gefühle und Gesinnungen, sowie für die bearbeiteten Lebensansprüche der anderen Völker. (Beifall.) Die Generation dieses jungen Deutschlands, die in ihrem bisherigen Leben nur Not, Elend und Jammer des eigenen Volkes kennen lernte, hat zu sehr unter dem Wahnsinn gelitten, als daß sie beabsichtigen könnte, das gleiche den anderen zuzufügen. (Sehr richtig! und Beifall.) Unser Nationalsozialismus ist ein Prinzip, das uns als Weltanschauung grundsätzlich allgemein verpflichtet. (Bravorufe.)

Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten uns tief innerlich freuen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben. (Lebhafte Beifall.)

Die erzwungene Wehrlosigkeit.

Die Erfahrungen, die in den 14 Jahren gemacht worden sind, sind politisch und wirtschaftlich eindeutig. Das Elend der Völker wurde nicht gehoben, sondern es hat zugenommen. Die tiefste Wurzel dieses Elends aber liegt in der Zerrüttung der Welt in Sieger und Besiegte als die beabsichtigte, ewige Grundlage aller Verträge und jeder kommenden Ordnung. Die schlimmste Auswirkung findet diese Ordnung in der erzwungenen Wehrlosigkeit der einen Nation gegenüber den überlegenen Rüstungen der anderen. Wenn Deutschland seit Jahren unentwegt die Abrüstung aller fordert, so aus folgenden Gründen: 1. Ist die Forderung nach einer tatsächlichen zum Ausbruch kommenden Gleichberechtigung eine Fortsetzung der Moral, des Rechts und der Vernunft, eine Forderung, die im Friedensvertrage selbst anerkannt worden ist und deren Erfüllung unlosbar verbunden wurde mit der Forderung der deutschen Abrüstung als Ausgangspunkt für die Weltabrüstung. 2. Weil umgekehrt die Disqualifizierung eines großen Volkes geschichtlich nicht ewig aufrecht erhalten werden kann, sondern einmal ihr Ende finden muß. Denn wie lange glaubt man, ein solches Unrecht einer großen Nation zufügen zu können? Was bedeutet der Vorfall eines Augenblicks gegenüber der dauernden Entwicklung der Jahrhunderte? Das deutsche Volk wird bleiben genau wie das französische und — wie uns durch die geschichtliche Entwicklung gelehrt wurde — das polnische. Was sind Erfolge einer vorübergehenden Unterdrückung eines 65 Millionenvolkes gegenüber der Gewalt dieser unumstößlichen Tatsache. Kein Staat kann mehr Verständnis haben für die neu entstandenen jungen, europäischen Nationalstaaten als das Deutschland der auf dem gleichen Willen entstandenen, nationalen Revolution. (Lebhafte Zustimmung.) Es will nichts für sich, was es nicht auch bereit ist, anderen zu geben.

Wenn Deutschland heute die Forderung nach einer tatsächlichen Gleichberechtigung im Sinne der Abrüstung der anderen Nationen erhebt, dann hat es dazu ein moralisches Recht durch seine eigene Erfüllung der Verträge.

denn Deutschland hat abgerüstet und Deutschland hat diese Abrüstung unter schärfster internationaler Kontrolle vollzogen. Sechs Millionen Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert oder zerstört, 18 Mill. Maschinengewehre, riesige Mengen Maschinengewehrfläufe, 91 000 Geschütze, 33,75 Millionen Granaten und enorme weitere Waffen und Munitionsbestände hat das deutsche Volk zerstört oder ausliefern müssen. Das Rheinland wurde entmilitarisiert, die deutschen Festungen wurden geschleift, unsere Schiffe wurden ausgeliefert, die Flugzeuge zerstört, unser Wehrsystem aufgegeben und die Ausbildung von Reservisten dadurch verhindert. Selbst die nötig-

sten Waffen der Verteidigung blieben uns verjagt. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als Endergebnis eine Vergrößerung der Stützung des europäischen Gleichgewichts eintreten und damit so oder so der Keim für spätere neue Gegenläufe und neue Bemüßungen gelegt werden. (Stürmischer Beifall.) Neue Kriege, neue Opfer, neue Unsicherheit und eine neue Wirtschaftsnot würden die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung führen. Ein in kommunistischem Chaos verfallendes Europa würde eine Krise von unabsehbarem Ausmaß und nicht abzuschätzender Dauer heraufbeschwören.

Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanisierens. Die geistige Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, aus der heraus man glaube, vielleicht aus Polen und Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns lebensfähig gegen jeden umgekehrten Versuch wenden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wir sehen die europäischen Nationen um uns als aneignende Tatsache. Franzosen, Polen usw. sind unsere Nachbarn, und wir wissen, daß kein geschichtlich denkbare Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte. Es wäre ein Glück für die Welt gewesen, wenn im Vertrag von Versailles diese Realitäten auch in bezug auf Deutschland gemüßigt worden wären. (Erneuter, stürmischer Beifall.) Denn es müßte das Ziel eines wirklich dauerhaften Vertragswerkes sein, nicht Bündnis zu reißen oder vorhandene offen zu halten, sondern Bündnis zu schließen und zu heilen. Eine überlegte Behandlung der europäischen Probleme hätte damals im Dien ohne weiteres eine Lösung finden können, die den verständlichen Interessen Polens genau so wie den natürlichen Rechten Deutschlands entgegen gekommen wäre. (Zustimmung.) Der Vertrag von Versailles hat diese Lösung nicht gefunden. Dennoch wird keine deutsche Regierung von sich aus den Bruch einer Vereinbarung durchführen, die nicht besetzt werden kann, ohne durch eine bessere ersetzt zu werden. Allein dieses Bekenntnis zum Rechtscharakter eines solchen Vertrages kann nur ein allgemeines sein. Nicht nur der Sieger hat den Anspruch auf die ihm darin gegebenen Rechte, sondern auch der Besiegte. (Beifall.)

Das Recht, eine Revision dieses Vertrages zu fordern, liegt im Vertrage selbst begründet. Die deutsche Regierung wünscht dabei als Motiv und Maß für ihr Verlangen nichts anderes als die vorliegenden Resultate der bisherigen Erfahrungen, sowie die unbestreitbaren Erkenntnisse der kritischen und logischen Vernunft.

Dennoch ist Deutschland jederzeit bereit, weitere Sicherheitsverpflichtungen internationaler Art auf sich zu nehmen, wenn alle Nationen ihrerseits dazu bereit sind und dies Deutschland zugute kommt. Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzugeben und den Keim des ihm verbliebenen Risikos zu zerstören, wenn die anliegenden Nationen ebenso restlos das gleiche tun würden. (Lebhafte Beifall.) Wenn aber diese anderen Staaten nicht gewillt sind, die im Friedensvertrag von Versailles auch sie verpflichtenden Abrüstungsbestimmungen durchzuführen, dann muß Deutschland zumindest auf der Forderung seiner Gleichberechtigung bestehen. (Lebhafte Beifall.) Die deutsche Regierung steht in dem englichen Plan eine mögliche Grundlage für die Lösung dieser Fragen. Sie muß aber verlangen, daß ihr nicht die Zerstörung einer

Deutschlands Friedensbereitschaft.

vorhandenen Wehreinrichtung ausgezungen wird ohne die Zustimmung einer zumindest qualitativen Gleichberechtigung. Deutschland muß fordern, daß eine Umwandlung der heutigen, von Deutschland nicht gewollten, sondern uns erst von außen auferlegten Wehreinrichtung zum Zug erheben im Maße der tatsächlichen Abrüstung der anderen Staaten. Dabei erklärt sich Deutschland im wesentlichen damit einverstanden, eine Uebergangsperiode von fünf Jahren für die Herstellung seiner nationalen Sicherheit anzunehmen in der Deutschland nach dieser Zeit die wirkliche Gleichberechtigung mit den anderen Staaten erreicht. Deutschland ist ferner ohne weiteres bereit, Angriffspläne überhaupt Verzicht zu leisten, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraums gefährdeten Nationen ihrerseits diese Angriffspläne vernichtet und durch eine internationale Konvention ihre Anwendung verboten wird. (Fortsetzung siehe Seite 3.)

sozialistische Organisation verfolgt, verbotlich und endlich aufgelöst! (Hört, hört!) Ja, darüber hinaus: Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, Angehörige der SA und SS waren nicht nur von allen staatlichen Ämtern ausgeschlossen, sondern sie durften nicht einmal als Arbeiter in Betrieben aufgenommen werden. (Hört, hört!) Die Nationalsozialisten listen in der Tischehoslowaki aber wurden Grund dieser falschen Darstellung zu langwierigen Zuchthausstrafen verurteilt! (Erneute Hört, hört.)

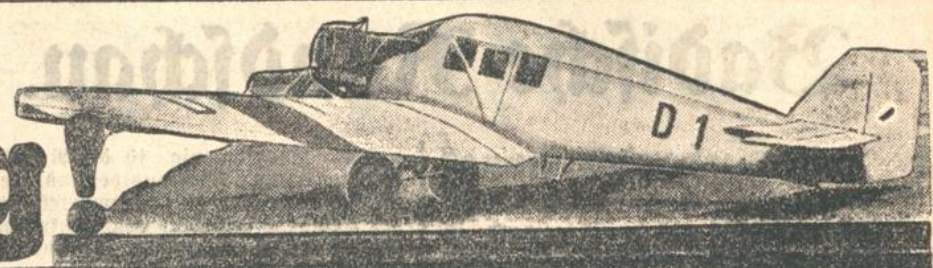
Tatsächlich ist die SA und SS der Nationalsozialistischen Partei ohne jede Beihilfe, ohne jede finanzielle Unterstützung des Staates, ohne Reiches oder gar der Reichswehr, ohne jede militärische Ausbildung und ohne jede militärische Ausrichtung entstanden, aus rein parteipolitischen Bedürfnissen und nach parteipolitischen Erwägungen. Ihr Zweck war und ist ausschließlich die Beiseitigung der kommunistischen Gefahr, die Ausbildung, ohne jede Anlehnung an das Volk nur berechnet für Zwecke der Propaganda und der Aufklärung, psychologische Massenwirkung und Niederbrechung des kommunistischen Vortors. Sie ist eine Institution der Amerzierung eines wahren Gemeinheitsgeistes zur Hebung früherer Klassengegensätze und zur Behebung der wirtschaftlichen Not. Der Staat hat im ist entstanden aus der Erinnerung an die große Zeit des gemeinsamen Fronterlebens zur Pflege der Tradition, zur Erhaltung der Kameradschaft und endlich ebenfalls zum Schutz des deutschen Volkes gegen die seit dem November 1918 das Volk bedrohende kommunistische Revolution, eine Gefahr allerdings, die die Nation nicht ermeinen können, die nicht so wie die Millionen organisierter Kommunisten befehlen haben und nicht wie in Deutschland unter Terror litten; denn der wirkliche Zweck der nationalen Organisationen wird am besten kennzeichnet durch die tatsächliche Art ihres Kampfes und durch ihre Opfer. SA und SS hatten zufolge kommunistischer Vordrängens und Terrorakte in wenigen Jahren über ein Tote und gegen 40 000 Verletzte zu beklagen.

Wenn heute in Genf versucht wird, diese ausschließlich innenpolitischen Zwecken dienenden Organisationen auf die Reichswehr anzurechnen, dann könnte man genau so auch die Feuerwehre, die Turnvereine, die Wand- und Schlagsportvereine und andere als Wehrmacht anrechnen. (Starker Beifall.)

Wenn man aber weiter im gleichen Augenblick die ausgebildeten Soldaten der übrigen Armeen der Welt im Gegensatz zu diesen militärischen Organisationen unausgebildeten Menschen nicht in Rechnung bringt, wenn man die bewaffneten Soldaten der anderen bewußt übersehen, aber die bewaffneten Angehörigen politischer Verbände uns zu zählen beliebt, dann liegt hier ein Widerspruch vor, gegen das ich den schärfsten Protest einlegen muß. (Stürmischer Beifall.) Wenn die Welt das Vertrauen in Recht und Gerechtigkeit verlieren will, dann sind dies dazu geeignete Mittel (erneute Zustimmung); denn folgendes ist namens des deutschen Volkes und der deutschen Regierung zu erklären: Deutschland hat abgerüstet, hat alle ihm im Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Möglichkeit, ja jeder Vernunft hinaus erfüllt. Die Armee beträgt 100 000 Mann. Die Stärke und der Art der Polizei sind international geregelt. In den Tagen der Revolution aufgestellte Hilfspolizei hat ausschließlich politischen Charakter. Sie mußte in den kritischen Tagen des Umsturzes den von dem neuen Regime zunächst als unzulässigen Teil der anderen Polizei ersehen, nach der strengen Durchführung der Revolution ist sie bereits im Abbau begriffen und wird vor Ausgang des Jahres vollständig aufgelöst. Deutschland hat damit einen vollständig berechtigten moralischen Anspruch darauf, daß die anderen Mächte ihrerseits ihre Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag von Versailles ergeben, erfüllen.

Die Deutschland im Dezember zugestandene Gleichberechtigung ist bisher nicht verwirklicht. Seitens Frankreichs immer wieder die Theorien gestellt wird, daß neben der Gleichberechtigung Deutschlands die Sicherheit Frankreichs im Auge liege, so darf ich demgegenüber zwei Fragen stellen: 1. Deutschland hat bisher alle Sicherheitsverpflichtungen übernommen, die sich aus dem Vertrag des Vertrages von Versailles, dem Kellogg-Paktes, der Schiedsgerichtsverträge, des non force-Paktes usw. ergeben. Welches sind konkreten Sicherungen, die von Deutschland übernommen werden können? (Sehr richtig.) 2. Welche Sicherungen hat demgegenüber Frankreich? Nach den Angaben beim Völkerverbund ist Frankreich allein an im Dienst befindlichen Flugzeugen 3046 (Hört, hört!), Belgien 300, Deutschland 700, die Tischehoslowaki 670. (Erneute Hört, hört!) Dazu kommen unermeßliche Mengen von Kampfflugzeugen, Tausende von Kampfmotoren, Tausende von schweren Geschützen, sowie alle militärischen Mittel zur Führung des Krieges im tiefsten Galen. (Hört, hört!) Hat nicht Deutschland mehr Bereitschaft demgegenüber in der Wehr- und Waffenlosigkeit, Sicherheit zu verschaffen, als die durch Koalitionen miteinander verbundenen Rüstungsstaaten? (Stürmischer Beifall.)

Bremsklötze weg!



Das Lebensbuch eines deutschen Fliegers * Von HERMANN KÖHL (Copyright by Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin.)

Wettswimmen mit dem Tode.

Nachdem ich etwa 10 Kilometer weiter gelaufen war — inzwischen wurde es 11 Uhr mittags — kam ich in die Gegend, die auf dem kleinen Kartenabstrich, den ich bei mir hatte, verzeichnet war. Am Wege fand ich ein paar Holunderbüsche, und als sich niemand zeigte, der mich beobachten konnte, verließ ich die Straße und legte mich unter die Sträucher.

Der riesende Regen, der in den Morgenstunden gefallen war, hatte meine Kleider ziemlich durchnässt, und nun mußte ich mich in der Sonne, die strahlend die dicken Wolkenbänke durchbrach, aufwärmen. Da ich schon lange nichts mehr gegessen hatte, langte ich mir die schwarzen Holunderbeeren von den Büschen. Meine Mutter lockte uns Kindern diese Beeren oft mit Zucker; das hatte glänzend geschmeckt. Aber roh und ohne Zucker schmeckte das Zeug widerwärtig. Ich schluckte es eben tapfer runter, denn ich mußte doch wenigstens etwas im Magen haben.

Noch keine 20 Minuten waren vergangen, da bekam ich fürchterliche Magenkrämpfe, und diesen folgte urplötzlich ein Durchfall, so schlimm, daß ich meinte, ich hätte die Ruhr. Davon wurde ich so schwach und so müde, daß ich kaum aufstehen konnte. Die Grenze war nun nicht mehr allzu weit. So lange es Tag war, wollte ich mich noch etwas näher heranzusetzen, und erst wenn die Nacht hereinbrach, sollte es hinübergehen in die Schweiz. In einer Stelle, wo die Rhône die Grenze zwischen Frankreich und dem Bund bildet, wollte ich über den Fluß schwimmen.

Etwa drei Stunden blieb ich noch in meinem Versteck. Mit Schokolade hatte ich den Hungerfall etwas gemildert. In Hand des winzigen Kartenabstriches machte ich mich mit der Gegend, so gut es ging, vertraut. Die blauen Berge, die weit und weit hinten in der Ferne schimmerten... das war die Schweiz, und rechts unter mir, das floss in der Tiefe die Rhône.

Deutschlich sah ich, daß an der Stelle, wo sich der Fluß durch die Felsen brach, nach Süden ziemlich hohe Felswände sich erhoben, und auf der Nordseite reichte sich eine Bergkette zerstückelt in die Höhe. Der Weg, den ich entlang gegangen war, schlang sich in Serpentinlinien zu einer Terrasse dieser Bergkette, und dann verlief er sich durch ein Lor. Da war eine Art kleiner Felsung.

Auf dem Wege gab es noch weitere Befestigungen, und da der Weg mitten durch das Fichtendickicht führte, mußte dort bestimmt eine Postkontrolle sein. Ein zweites Mal wollte ich es nicht darauf ankommen lassen, die französischen Gendarmen mit ihren Anzeichen irrezuführen, und beschloß, das Fichtendickicht zu umgehen.

Ich stieg weiter, bog ab und kletterte hinunter ins Tal. Auf der Rhône entlang wollte ich mich durchschmuggeln. Es ging ein schönes Stück in die Tiefe. Das Tosen des Wassers wurde immer gewaltiger. Als ich unten am Ufer stand, sah ich, wie die Rhône sich mit ungeheurer Wucht durch die nassen Felsen zwang. Unglaublich schnell brauseten die Wassermassen vorüber und überspülten rauschend und tosend die blaugewaschenen Felsen.

Gerade wollte ich mich nach einem Weg umsehen, da sah ich plötzlich einen Franzosen mit einer Anzeile in der Hand am Wasser stehen. Das mußte einer der Zollbeamten sein, die oben in dem dort stationiert waren. Himmelstreu! — was war das nun schon wieder für eine ekelhafte Geistesart! Der Mann kam auf mich zu; ich überlegte, ob ich ihm einen Stein an den Kopf werfen und ihn dann ins Wasser stoßen sollte. Als er neben mir stand, fragte er mich, was ich hier täte. Er mußte sehr laut brüllen, um das Tosen des Wassers zu überhören.

„Baigner“, schrie ich zurück, denn ich mußte ihm doch eine plausible Erklärung für meine Anwesenheit geben. Um meine Harmlosigkeit zu dokumentieren, begann ich mich in aller Seelenruhe vor dem Zollbeamten auszulegen und stieg — wie mich der Herrgott geschaffen hat — in einen der kleinen Hümpel, die rechts und links des Flußes in kleinen Mulden standen.

Da es außerordentlich heiß war, leuchtete es dem Manne ein, daß ich eine kleine Abkühlung nötig hatte. Er war wieder ans Ufer gegangen und angelegt weiter, paßte aber scharf auf mich auf. Während ich mich anzog, sah er mir sehr interessiert zu und folgte mir noch mit den Blicken, als ich den Weg, den ich gekommen war, wieder zurückging. Daß ich mich wieder nach Frankreich hinwandte, gerieterte sein Mißtrauen.

Auf halber Höhe zwischen dem Flußtal und der Straße verdeckten mich Felsen und Büsche seinen Augen. Ich legte mich in Deckung und wartete eine halbe Stunde. Zwischen dem Fort und der Rhône schlängelte sich auch noch die Bahnlinie hindurch. Unten am Bahndamm wucherte Dornensträucher, und in der Zeit von 4 Uhr bis um 7 froh und schließlich ich durch diese Gebüsche hindurch am Bahndamm entlang weiter. Ich paßte scharf auf, daß man mich weder von dem Fort aus noch von unten vom Fluß her erspähen konnte. So legte ich in den zwei Stunden 3 bis 4 Kilometer zurück.

Hinter mir weit oben lag jetzt das Fort, auf dem auf der anderen Seite die Straße auch wenn auch unter großen Schwierigkeiten, glücklich umgingen. Es war Abend geworden. Der Himmel hatte sich stark bezogen. Es begann zu regnen, und dieser Regen wusch sich zu einem Wolkenbruch aus. Schnell brach die Nacht herein. Ich hatte mich wieder zur Straße hinabgearbeitet, kam an einem Bahnhof vorbei, einem Ort, der mit „Dou“ anfing. Der Rest

seines Namens stand nicht mehr auf meiner Karte. Unmittelbar daneben lag auf meiner Karte Chancy. Das mußte schon auf der Schweizer Seite liegen.

Nun war ich also ganz dicht an der Grenze, und ich hatte Glück, denn dieser Wolkenbruch, der nicht wieder aufhören wollte, war das richtige Wetter für einen Flüchtling. Jetzt ging bestimmt kein Zollbeamter und kein Gendarm spazieren. Es war so dunkel geworden, daß ich buchstäblich meine Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Nur in der Ferne nahm ich durch den niederbrausenden Regen einen leichten Lichtschimmer wahr.

Ob das wohl schon die Schweiz war? Dort brannten nämlich scheinbar elektrische Lampen, und in ganz Frankreich hatte ich eigentlich nirgendwo elektrische beleuchtete Dörferchen angetroffen. Schritt für Schritt arbeitete ich mich vorwärts — diesem Lichtschimmer zu.

Der Wolkenbruch war zu einem Gewitter geworden. Grelle Blitze zuckten mit fürchterlichem Donnergeräusch nieder, und als ein langer Blitz aufflammte, sah ich, daß ich mich mitten in einer kleinen Drißdast zwischen niedrigen Bauernhäusern befand. Im nächsten Augenblick war es aber schon wieder so dunkel, daß nichts mehr zu sehen war.

Nicht weit von mir toste die Rhône, und jenseits sah ich jetzt häufiger Häuser, vor denen elektrische Lampen brannten. Nach meiner Karte mußte dort unten auch eine Brücke sein, die sicher scharf bewacht wurde. Im Aufleuchten eines Blizes sah ich sie dann auch — ein dunkler Bogen, der sich über den Fluß spannte.

Ueber harte Felsen kletterte ich zum Ufer hinunter, und tastete mich am Wasser entlang weiter, bis ich eine Stelle fand, wo dichtes Gestrüpp ganz an die Rhône herantrat. Der Fluß machte an dieser Stelle einen Bogen. Ich ging noch 50 Schritte flussaufwärts. So... hier wollte ich hinüber. Da drüben mußte die Schweiz sein.

Nun zog ich mich aus. Meine Kleider waren so naß, daß sie auch im Wasser nicht noch nasser werden konnten. Ich wand sie aus, schnürte sie zu einem Bündel, das ich mir mit der Wildergamasche so auf den Kopf band, daß ich es gegebenenfalls herunterreißen konnte. Meine Schuhe band ich um den Hals. Was ich nicht mehr brauchen konnte, die Schokolade und meine Gurkenflasche, packte ich fein säuberlich in der Kaffihose zusammen und verpackte das Bündel in dem Felsen.

Als ich meine Vorbereitungen beendet hatte, wollte ich zunächst einmal probieren, ob ich mit meinem hohen und auch ziemlich schweren Kopfputz überhaupt schwimmen konnte. Ich stieg in das eiskalte Wasser hinein, aber plötzlich verlor ich den Grund unter den Füßen und mußte schwimmen, ob ich wollte oder nicht. Die Strömung hatte mich gepackt, und ehe ich mich verlor, war ich schon so weit vom Ufer weg, daß ich nur noch mit größter Anstrengung die französische Seite wieder erreicht hätte.

Mit unerhörter Wucht riß es mich in den wilden Strom hinaus, und da ich die Generalprobe nun schon bestanden hatte, wandte ich mich ohne noch einmal zurückzublicken, gleich der Schweizer Seite zu. Die Strömung trieb mich

rasend schnell flussabwärts. Tief drückte das schwere Bündel meinen Kopf ins Wasser hinein, die Wellen schlugen mir ins Gesicht, ich bekam überhaupt keine Luft mehr und schluckte entsetzlich viel Wasser...

In diesen kritischen Sekunden, als mich meine Kräfte schon zu verlassen begannen, und ich bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte, das andere Ufer überhaupt noch zu erreichen, riß ich mir mit einem Ruck das verdammte Kleiderbündel vom Kopfe, bekam wieder Luft und konnte unter Aufbietung meiner letzten Kräfte weiter schwimmen. Das Bündel hatte ich nicht losgelassen, sondern hielt es krampfhaft in der linken Hand, während ich mit der rechten gegen die Wellen ankämpfte.

Da stießen meine Füße hart auf. Es tat sehr weh, aber ich krallte mich fest an den Steinen, legte den Kopf auf die nur wenig über den Wasserpiegel hinausragenden Felsen und blieb — unfähig, mich an das Ufer zu schleppen — völlig erschöpft ein paar Minuten in dem eiskalten Wasser liegen.

Dann erst raffte ich mich auf und kroch ans Ufer. Auf der Böschung ruhte ich mich eine Weile aus. Nach einmal mußte ich eine kleine Wasserfläche überwinden. Ein toter Arm der Rhône... schnell durchschwamm ich ihn und war dann richtig am jenseitigen Ufer. Das reißende Wasser hatte mich so weit abgetrieben, daß ich jetzt ganz genau die Brücke erkennen konnte.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Der Kanzler zum Vorschlag Roosevelts.

(Fortsetzung von Seite 2.)

Deutschland hat nur den Wunsch, seine Unabhängigkeit zu wahren und seine Grenzen schützen zu können. Diese Forderung bedeutet nicht eine Aufrüstung, sondern ein Verlangen nach Abrüstung der anderen Staaten. Ich begrüße dabei noch einmal namens der deutschen Regierung den weit-aussehenden und wichtigen Plan des italienischen Staatschefs, durch einen besonderen Pakt ein enges Vertrauens- und Arbeitsverhältnis der vier europäischen Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herzustellen. Der Auffassung Mussolinis, daß damit die Brücke zu einer leichteren, dauernden Verständigung geschlagen werden könnte, stimmt die deutsche Regierung aus innerster Ueberzeugung zu. Sie will das äußerste Entgegenkommen zeigen, sofern auch die anderen Nationen zu einer wirklichen Ueberwindung etwa entgegenstehender Schwierigkeiten geneigt sind.

Der Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Roosevelts.

von dem ich heute nacht Kenntnis erhielt, verpflichtet deshalb die deutsche Regierung zu warmem Danke. Sie ist bereit, dieser Methode zur Behebung der internationalen Krise zuzustimmen; denn auch sie ist der Auffassung, daß ohne die Lösung der Abrüstungsfrage auf die Dauer kein wirtschaftlicher Wiederaufbau denkbar ist. (Webharter Beifall.) Sie ist bereit, sich an diesem Werk der Einordnung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt uneigennützig zu beteiligen. Sie ist, wie ich schon eingangs betonte, ebenso überzeugt, daß es heute nur eine große Aufgabe geben kann: den Frieden der Welt zu sichern (Webharter Beifall und anhaltendes Händeklatschen). Ich fühle mich verpflichtet, festzustellen, daß der Grund für die heutigen Kämpfungen Frankreichs oder Polens unter keinen Umständen die Furcht dieser Nationen vor einer deutschen Invasion sein kann; denn diese Furcht hätte ihre Berechtigung ja nur im Vorhandensein jener modernen Angriffswaffen, welche gerade die modernen Angriffswaffen aber besitzt Deutschland überhaupt nicht. Weder schwere Artillerie, noch Tanks, noch Bombenflugzeuge, noch Giftgas. Die einzige Nation, die mit Recht eine Invasion fürchten könnte, ist daher die deutsche (Webharter Zustimmung), der man nicht nur die Angriffswaffen verbott, sondern das Recht auf Verteidigungswaffen beschneidet und auch die Anlage von Grenzbesetzungen unterlagert. Deutschland ist jederzeit bereit, auf Angriffswaffen zu verzichten, wenn die

übrige Welt ein gleiches tut. Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten; denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern es denkt nur an seine Sicherheit. Deutschland würde die in dem Vorschlag des Präsidenten Roosevelt angedeutete Möglichkeit begrüßen, die Vereinigten Staaten als Friedensgaranten in die europäischen Verhältnisse einzubeziehen. Dieser Vorschlag bedeutet eine große Veruhigung für alle, die an der aufrichtigen Erhaltung des Friedens mitarbeiten wollen. (Beifall.) Wir aber haben keinen feierlicheren Wunsch, als dazu beizutragen, daß die Wunden des Krieges und des Versailles Vertrages endgültig geheilt werden. Deutschland will keinen anderen Weg dabei gehen als den, der durch die Verträge selbst als berechtigt anerkannt ist.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich aber unter keinen Umständen zu irgend einer Unterschrift nötigen lassen, die eine Verewigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. (Stürmischer, langanhaltender Beifall im Saale und auf den Tribünen.)

Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergeblich, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. (Erneuter Beifall.) Wenn in Zeitungsaufsätzen und in bedauerlichen Reden versucht wird, Deutschland Sanktionen anzugewöhnen, so könnte ein solches ungeheuerliches Verfahren nur die Strafe dafür sein, daß wir durch die Forderung nach Abrüstung die Erfüllung der Verträge verlangen. (Zustimmung.) Ein solcher Vorgang könnte nur zur endgültigen moralischen und tatsächlichen Aufrechterhaltung der Verträge selbst führen. (Erneute Zustimmung.) Deutschland würde aber auch in dem Fall seine friedlichen Forderungen niemals aufgeben. Die politischen und wirtschaftlichen Folgen, das Chaos, das ein solcher Versuch in Europa herbeiführen müßte, fielen zur Verantwortung derer, die gegen ein Volk, das der Welt nichts zuleide tut, mit solchen Mitteln kämpfen. (Beifall.) Jeder solche Versuch, jeder Versuch einer Vergewaltigung Deutschlands auf dem Wege einer einfachen Majorisierung gegen den klaren Sinn der Verträge könnte nur durch die Ablicht diktieren sein, uns von den Kon-

ferenzen zu entfernen. Das deutsche Volk bezieht aber heute Charakter genug, in einem solchen Falle seine Mitarbeit den anderen Nationen nicht aufzufropfen zu wollen, sondern, wenn auch schweren Herzens, die dann einzig mögliche Konsequenz zu ziehen. (Erneuter, starker Beifall.)

Als dauernd diffamiertes Volk würde es uns auch schwer fallen, noch weiterhin dem Völkerverband anzugehören. (Stürmischer Beifall.)

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk sehen die Krise der heutigen Zeit. Jahrelang ist von Deutschland aus vor den Methoden gewarnt worden.

Wenn auf dem bisherigen Wege und mit den bisherigen Methoden weiter vorgefahren wird, kann das Ende nicht zweifelhaft sein. Nach scheinbaren politischen Erfolgen einzelner Nationen werden um so schwerere, wirtschaftliche und damit politische Katastrophen für alle die Folge sein.

Sie zu vermeiden, sehen wir als erste und oberste Aufgabe an. Bisher ist Wirkames dagegen nicht unternommen worden. Wenn uns von der übrigen Welt vorgehalten wird, daß man dem früheren Deutschland sehr wohl gewisse Sympathien entgegengebracht hätte, so haben wir die Folgen und Auswirkungen dieser „Sympathien“ in Deutschland und für Deutschland jedenfalls kennen gelernt (Sehr gut). Seit dem Friedensvertrag von Versailles hat das deutsche Volk ein politisches und wirtschaftliches Elend erfahren, von dessen Größe sich die andere Welt keine Vorstellung machen kann. Millionen zerstörter Existenzen, ganze Berufsklassen ruiniert und eine ungeheure Armees von Arbeitslosen — ein trostloser Jammer, dessen ganzen Umfang und Tiefe ich am heutigen Tage der übrigen Welt nur durch eine einzige Zahl zum Verständnis bringen möchte:

Seit dem Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages, der als Friedensvertrag der Grundstein zu einer neuen und besseren Zeit für alle Völker sein sollte, haben sich in unserem deutschen Volk — fast nur aus Not und Elend — 224 900 Menschen mit freiem Willen das Leben genommen.

Männer und Frauen, Greise und Kinder! (Lebhaftes Hört, hört! im Saale.) Diese unbeschreiblichen Jagen sind Anklagen gegen den Geist und die Erfüllung eines Vertrages, von dessen Wirksamkeit einst nicht nur die andere Welt, sondern auch Millionen Menschen in Deutschland sich Heil und Segen versprochen haben. Mögen die anderen Nationen daraus aber auch den unerlöschlichen Willen Deutschlands verstehen, eine Periode der menschlichen Irrungen abzuschließen, um den Weg zu finden zu einer endlichen Verständigung aller auf dem Boden gleicher Rechte! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Nachdem der Kanzler geendet hatte, erhoben sich die Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion von ihren Plätzen und brachten immer wieder stürmische Heilrufe auf den Kanzler aus. Nach einstimmiger Annahme des an anderer Stelle gemeldeten Antrages stimmte die nationalsozialistische Fraktion das Deutschlandlied an, das von allen Fraktionen und allen in dem überfüllten Saale Anwesenden begeistert mitgesungen wurde.

Im Anschluß daran erklärte Reichspräsident Göring, er habe dem, was sich im Reichstag soeben ereignete, nichts mehr hinzuzufügen. Die Welt, so rief der Reichspräsident, hat gesehen, daß das deutsche Volk einzig ist, wenn es sein Schicksal gilt. Der Präsident schloß damit die Reichstagsführung. Die Nationalsozialisten sangen noch das Horst-Wessel-Lied, ehe sie den Sitzungssaal verließen.

In vollen Kränzen.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Mittwoch vormittag den Reichsernährungs- und Reichswirtschaftsminister Dr. Eugenberg, sowie den stellvertretenden Führer der deutschen nationalen Front, von Winterfeldt, zu gemeinsamen Vortrag.

Wie verlautet, hat Reichskanzler Adolf Hitler am Mittwoch vormittag den Führer der Deutschen Zentrumspartei, Dr. Brüning, zu einer Besprechung über die politische Lage empfangen.

Wie der Leiter des Verbindungsstabes der NSDAP, mittelst, wurde zur Klärung der Reichsbahnfragen und der in diesem Zusammenhang erhobenen Vorwürfe ein aus Vertrauensleuten der NSDAP, zusammengesetzter Führerstab gebildet, der im Zusammenwirken mit dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft die erhobenen Vorwürfe klären soll.

Reichswirtschaftskommissar Wagener und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, haben einen achtwöchigen Waffenstillstand für alle deutschen Arbeitsmenschen verfügt, bis der ständige Ausschuss der organisch gegliederten Wirtschaft durchgeführt ist.

Der Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Angestelltenverbände, Reichstagsabg. Albert Forster, Danzig, hat für Freitag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr, in den Sitzungssaal des Reichswirtschaftsraats Berlin den ersten deutschen Angestelltenkongress einberufen. Am Donnerstag findet eine Tagung aller deutschen Angestelltenverbände statt, in der die Neubildung der deutschen Angestelltenfront vorgenommen werden wird.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Mittwoch abend von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt zurückgekehrt und um 20.06 Uhr auf dem Wertgelände glatt gelandet.

Badische Rundschau.

Die „Reichsverbandsprüfung“

Gegen ihre Abhaltung.

Die „Reichsverbandsprüfung“ ist eine Prüfung, die an nichtstaatlichen Lehranstalten abgehalten wird und jungen Leuten, denen die Reise für die Obersekunda fehlt, Gelegenheit geben soll, ein Mindestmaß an Bildung für den Eintritt in bestimmte Berufe oder Fachanstalten nachzuweisen. Angeblich entsprechen die Anforderungen der früheren Einjährigenprüfung.

Vom Reichsschulsausschuß ist nun darauf hingewiesen worden, daß zu einer solchen Prüfung kein Bedürfnis vorliegt. Nach Aufhebung der Einjährigenprüfung könne auch einer Ersatzveranstellung, die von nichtstaatlicher Seite ausgeht, kein Wert beigemessen werden. Deshalb ist auch das Bestehen einer privaten Prüfung für die etwaige spätere Zulassung zu öffentlichen Berufen ohne jede Bedeutung.

Wer in die Obersekunda einer höheren Lehranstalt eintreten will, hat sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Es ist auch den an staatlichen Schulen angestellten Lehrern verboten, sich an der Abhaltung der Reichsverbandsprüfung zu beteiligen. Durch eine solche Prüfung würde überdies der organische Aufbau des deutschen Schulwesens, wie er nach den Bestimmungen der Reichsverfassung vorgezeichnet ist, nur ungünstig beeinflusst werden, da die Prüfung in der systematischen Ausgestaltung des Schulwesens keine innere Begründung finden würde.

Natürlich steht nichts im Wege, wenn Geschäftsleute usw. bei der Einstellung von Lehrlingen im Zeugnis der Reichsverbandsprüfung den Ausweis einer genügenden Allgemeinbildung erblicken wollen.

Änderung der Schulordnung für die Volksschulen.

Wie wir bereits gestern meldeten, erhält mit sofortiger Wirkung der erste Satz des § 42 der Schulordnung vom 12. Dezember 1913 folgende Fassung:

Für Bürgerchulen und für Volksschulklassen mit wöchentlich mehr als 24 Wochenstunden ist der Unterricht am Vormittag nach Möglichkeit auf fünf Stunden auszu dehnen.

Ministerpräsident Köhler Schirmherr der Schweginger Gewerbeausstellung.

In Schwegingen, 17. Mai. Ministerpräsident, Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Köhler hat sich bereit erklärt, die Schirmherrschaft für die Schweginger Gewerbe-Ausstellung zu übernehmen, die aus Anlaß des 100jährigen Stadtjubiläums am 24. Mai eröffnet wird.

Dr. Josef Bögele f.

In Mannheim, 17. Mai. Am Dienstag Abend starb in Mannheim der in Industrie- und Wirtschaftskreisen bestens bekannte Dr. Ing. e. h. Josef Bögele, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Joseph Bögele & Co. Mannheim. Das Werk, das sich in der Hauptfrage mit der Herstellung von Eisenbahnbedarf befaßt, genießt Weltreputation und hatte in dem Verstorbenen einen vorbildlichen Leiter und Berater. Die Firma, die bis zum Jahre 1922 im Besitze der Familie war, wurde von Josef Bögele gegründet und ging nach dessen Ableben auf die beiden Söhne, Dr. Josef und Wilhelm Bögele über. Während Wilhelm Bögele das Unternehmen als Vorstand leitete, hatte der Verstorbene seit einem Jahre den Vorsitz im Aufsichtsrat inne.

Sonntagsruckschaffkarten

zur Schwarzwaldbahn-Hauptversammlung.

Freiburg i. Br., 17. Mai. Anlaßlich der Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldbahndirektion Karlsruhe sowie von den auf badischem Gebiet liegenden Bahnhöfen der Reichsbahndirektion Mainz und Stuttgart Sonntagsruckschaffkarten nach Andern ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt von Samstag, 27. Mai, 00 Uhr, und am Sonntag, den 28. Mai, und zur Rückfahrt von Samstag, den 27. Mai, bis Montag, den 29. Mai 1933, 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

70 Jahre Weinheimer SC.

Am 25.-27. Mai feiert einer der bekanntesten atademischen Korporationsverbände das 70jährige Bestehen. Der WSC, welcher die Korps der Technischen Hochschulen und Bergakademien Deutschlands umfaßt, wurde 1863 von den örtlichen SC zu Karlsruhe, Hannover, Stuttgart und Zürich gegründet. Heute sind 14 SC mit 60 Korps (darunter drei suspendierten) und 2700 aktiven Mitgliedern mit 8000 Alten Herren in ihm zusammengeschlossen. Aus den Weinheimer Korps sind von Max Eych bis Dornier viele weit bekannte Vertreter der Technik, Naturwissenschaften und der Großindustrie hervorgegangen. Die Jubiläumstagung wird wieder auf der Wachenburg bei Weinheim stattfinden, welche sich der WSC selbst in der Vorkriegszeit als feierliches Sinnbild korporatistischer Weisheit erbaute und 1927/28 durch Errichtung einer großartigen Ehrenhalle für seine 721 Kriegseingetragenen abschloß.

Keine Einladungen an den Reichskanzler.

Dem Reichskanzler werden täglich von Vereinen, Verbänden und Gesellschaften usw. in unerschöpflicher Fülle wohlgemeinte Einladungen zu Versammlungen, Tagungen, Stiftungsfesten, Festessen u. dgl. übersandt. Bei der überaus starken Belastung des Reichskanzlers mit Amtsgeschäften ist es ihm nicht möglich, auch nur dem kleinsten Teil dieser Einladungen Folge zu leisten. Ebenjowenig ist die Reichskanzlei bei ihrem geringen Personalbestand in der Lage, alle Einladungen zu beantworten. Es wird daher dringend gebeten, von Einladungen an den Reichskanzler freundlichst Abstand zu nehmen.

leisten. Ebenjowenig ist die Reichskanzlei bei ihrem geringen Personalbestand in der Lage, alle Einladungen zu beantworten. Es wird daher dringend gebeten, von Einladungen an den Reichskanzler freundlichst Abstand zu nehmen.

Eigenartiger Unglücksfall.

Waldbühel, 17. Mai. In Wutöschingen ereignete sich am Dienstag ein eigenartiger Unglücksfall, der schwere Folgen für ein Kind hatte. Das sechs Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Gallus Fischer fand auf der Straße einen brennenden Zigarettenstummel, hob ihn auf und steckte ihn in die Tasche. Unbemerkte fingen die Kleider des Kindes Feuer, und kurze Zeit später stand das unglückliche Kind in Flammen. Es trug schwere Brandwunden davon und mußte nach Stühlingen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Personen, die sich an der Rettung beteiligten, erlitten ebenfalls empfindliche Verbrennungen.

Vorsicht bei Umgang mit Waffen.

Börsach, 17. Mai. Ein junger Mann erhielt von einem älteren den Auftrag, ein Gewehr zu holen, um damit ein Tier zu töten. Unterwegs hantierte der junge Mann an der Waffe. Ein Schuß entlief sich, und die Kugel drang einem fünfjährigen Mädchen unterhalb des Auges in den Kopf, wo sie im Hinterteil des Kopfes stecken blieb. Es scheint glücklicherweise keine Lebensgefahr für das Kind zu bestehen.

Die Vergebung von Bauaufträgen.

Ergänzung der Verdingungsordnung für Bauleistungen.

Neue Richtlinien des Wirtschaftsministers.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat im Benehmen mit der Badischen Handwerkskammer zum Schutze des Handwerks den Bezirksbauämtern neue Richtlinien über die Vergebung von Bauleistungen zugehen lassen. Den Städten und Gemeinden und dem Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Baden, ist empfohlen worden, bei der Vergebung der Bauaufträge die neuen Richtlinien ebenfalls zu beachten, damit die Vergebung der Bauleistungen im Interesse des Handwerks möglichst einheitlich erfolgt. Der Erlaß des badischen Finanz- und Wirtschaftsministers an die Bezirksbauämter hat folgenden Wortlaut:

Die dienstliche Behandlung des Vergabungswezens bei der staatlichen Hochbauverwaltung ist durch die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VDB) geregelt. Um das Vertrauen des Bauwerkes bei der staatlichen Arbeitsvergebung zu befestigen, soll künftig die in den §§ 7 und 24 der VDB, als Kennvorschrift vorgegebene Mitwirkung der Berufsvertretungen für den Bereich der badischen Bauverwaltung als Pflichtvorschrift gehandhabt werden. Zu diesem Zwecke ordne ich bis auf weiteres an:

Zu § 7 der VDB:

Mit den Sachverständigen der Berufsvertretungen sind die Leistungsbeschreibungen vor ihrer Ausgabe zu beraten, sofern das einzelne Fachlos eine Leistung im Betrage von 1000 RM. und mehr umfaßt. Für Fachlose unter 1000 RM. sind die Leistungsbeschreibungen mit den Sachverständigen nur dann durchzusehen, wenn dies zur Klarstellung besonderer Fragen nötig ist. Bei beschränkter Ausschreibung kann die Berufsvertretung (Handwerkskammer, Innung) oder der beauftragte Sachverständige Vorschläge über die Auswahl der einzuladenden Auftragnehmer machen.

Zu § 24 der VDB:

Bei allen Vergabungen von 500 RM. und höher haben die Bezirksbauämter unter Hinzuziehung von Sachverständigen die in Ziffer 1 bis 4 vorgeschriebene Prüfung vorzunehmen. Die Prüfung der Angebote hat nach der Reihenfolge der Endsummen zu erfolgen. Sie ist mit der Niederlegung der Angebote zu beginnen; bei dieser Prüfung Angebote für den Zuschlag aus, so ist die Begründung dafür schriftlich festzusetzen. Wenn die sachgemäße Prüfung der auszuführenden und der für den Zuschlag in Frage kommenden Angebote auf Schwierigkeiten stößt, empfiehlt es sich, von den Bietern die Preisausfertigung ihrer Einheitspreise zu verlangen (zweckmäßig unter Verwendung des früheren Vordrucks). Auf diesem Wege wird die Prüfung zu einem Angebot führen, das nach jeder Richtung die Voraussetzungen des § 26 der VDB erfüllt und damit als das für den Zuschlag zu wählende Angebot bezeichnet werden kann.

Die Preise des für den Zuschlag zu wählenden Angebots müssen die Gewähr dafür bieten, daß der Auftragnehmer seinen Arbeitern und Angestellten die geltenden Tariflöhne zahlen kann und dem Auftragnehmer selbst ein angemessener Verdienst zutritt. Auszuschließen sind Angebote solcher Bieter, die in der Erfüllung ihrer öffentlichen und geschäftlichen Verpflichtung andauernd unzuverlässig und unpünktlich sind oder die der Verpflichtung zur Beschäftigung von Kriegsbeschädigten nicht nachkommen.

Zu §§ 26 und 29 der VDB:

Bei der Prüfung der Angebote nach § 24 der VDB, sollen die Sachverständigen auch die Auskünfte geben, die zur Beurteilung der nach § 26 der VDB, an die Auftragnehmer zu stellenden Anforderungen erforderlich sind und weiterhin können sie auch Vorschläge darüber machen, welche Angebote für den Zuschlag in Frage kommen. Die Entscheidung über den Zuschlag muß jedoch ausschließlich in der Hand der auftraggebenden Behörde bleiben, sie muß auch die Verantwortung für die sachgemäße Vergebung der Arbeiten übernehmen.

Großangelegter

Rauschgiftschmuggel.

(1) Adolfszell, 16. Mai. Durch die gute Zusammenarbeit der hiesigen Fahndungskriminalpolizei mit der Zollfahndungsstelle ist es gelungen, einen seit längerer Zeit in der hiesigen Gegend betriebenen groß angelegten Rauschgiftschmuggel aufzudecken. In die Angelegenheit sind eine größere Anzahl Personen von Gailingen, Singen, Konstanz und Adolfszell verwickelt, welche teils festgenommen, teils angezeigt wurden. Bis jetzt wurden etwa 800 Ampullen sowie ein größeres Quantum pulverisiertes Kokain beschlagnahmt.

Jubiläum des Belchenwirts.

(1) Schönau, 17. Mai. Der Belchen-Gastwirt Stiefpater und seine Ehefrau feierten am Sonntag das Jubiläum ihrer 40jährigen Tätigkeit als Gastwirt auf dem Belchen. Mitglieder des Schwarzwaldbereins und Wanderfreunde von fern und nah strömten bereits am Samstag und am Sonntag zum Gasthause, um der Familie Stiefpater ihre Glückwünsche darzubringen. Die Ortsgruppen Staufen, Lodenau, Müllheim-Badenweiler und Kehl drückten ihre Glückwünsche in Ueberreichung von Geschenken aus. Kirchenrat und Pfarrer a. D. Schüssler, der am 20. April 1893 als erster Gast sich in das Gästebuch einschrieb, gab seine Ehrung wiederum in einem Gedichte kund. Der Präsident des Badischen Schwarzwaldbereins dankte der Familie Stiefpater für die Gastlichkeit und Hilfe, die sie stets den Wanderfreunden zuteil werden ließ. Der Vorstand des Stübchens Schönau ergrüßte aus der Ferne die des Belchen-Gasthauses und des Wegebaues im Belchengebiet.

(2) Müllheim, 16. Mai. (Die Feuerwehr) feierte am Samstag ihr 70jähriges Bestehen. Mit Wehren wurde eine Inszenierung des Staatsministeriums überreicht und zwar für 50jährige, 40jährige und 25jährige Dienstzeit.

Neues aus Bietigheim.

h. Bietigheim, 17. Mai. Gestern nachmittags ereignete sich beim Ortsausgang bei der Kreuzung der Adolfs-Dittler- und Bahnhofstraße ein Unglücksfall, der noch glimpflich abgelaufen ist. Beim Einbiegen in die Adolfs-Dittler-Straße wurde ein Radfahrer von einem aus Richtung kommenden Personenauto erfasst und zu Boden geschleudert. Glücklicherweise konnte der Fahrer sofort zum Stehen gebracht werden, sonst wäre ein Todesopfer nicht vermeidlich gewesen. Der unglückliche Radfahrer wurde mit dem Vorderrad des Wagens überfahren. Neben geringfügigen Verletzungen und Hautabrischürfungen wurde noch das Fahrrad des Angefahrenen völlig zerstört.

Im Rathaus nahm Landrat Tritschler an der Versammlung des neuen Gemeinderats teil. Seine Aufgabe sehe der neue Gemeinderat hauptsächlich in der Arbeitsbeschaffung. Es sollen baldigt die Volkswirtschaftlichen Aufgaben wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden.

Kleine Rundschau.

(1) Bruchsal, 17. Mai. (Reinerntensmitfeier bei den Bruchsaler Schloßkonzerten.) Anlaßlich der Schloßkonzerte am Samstag, den 20. Mai, Sonntag, den 21. und Montag, den 22. Mai d. J., werden jeweils Mitglieder der Reinerntensmitfeier in den Sälen der Stadt. Am Montag, den 22. Mai, findet auch im Rathhause die feierliche Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde an Stadt Bruchsal an den Ministerpräsidenten und Minister der Finanzen und der Wirtschaft, Walter Köhler, statt. Die Stadtverwaltung wird aus diesen Anlässen vom Samstag bis Dienstag die städtischen Gebäude besetzen.

(2) Neckarzimmern, 17. Mai. (Vom Neckar kanal.) Die Arbeiten zur Herstellung der rechten Wehröffnungen und des Kraftwerkes der Staustufe Neckarzimmern sollen jetzt als Notstandsarbeit in öffentlicher Ausschreibung verdingt werden. Es handelt sich hierbei um rund 20700 cbm Trodenaushub und rund 20000 cbm Beton und Eisenbeton.

(3) Schönau, 17. Mai. (Schwerer Unfall.) Beim Bahnübergang in Schönau wurden passierte ein Motorradfahrer in dem Augenblick der Zugleiste, als der Zug in der einen Richtung verschwand, aus der anderen Richtung aber ein Personenauto herankam, in das er direkt hineinfuhr. Der Motorradfahrer, ein Herr von Lohman, erlitt schwere Verletzungen.

(4) Kehl, 17. Mai. (Der Tod im Rhein gesucht.) Ein etwa 37 Jahre alter Mann aus Barr, der bis vor kurzem in einer Dellantall untergebracht war, stürzte sich aus bisher unbekannten Gründen in den Rhein und verdingen in den Fluten. Ein in der Nähe befindlicher französischer Zollbeamter konnte den Unfallschicksal nicht mehr retten. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

(5) Schopfheim, 17. Mai. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Der 75 Jahre alte Ernst Grether, der ein Leben voller Arbeit und Fleiß hinter sich hat, ist in einem ruhigen, schmerzloser freiwilliger Weise aus dem Leben geschieden.

(6) Obergrömbach, 17. Mai. (Berunglückt.) Als der Landwirt Gustav Schott sein Stück Großvieh auf die Genossenschaftsweide brachte, wurde er von einem fremden jungen Hund angefallen und zu Boden geworfen. Das Tier trat ihm auf das Gesicht und in die Wadengegend, so daß er bedenkliche Verletzungen erlitt.

Spargelmärkte

Arielingen, 17. Mai. Zufuhr 5 Btr. Preis: 1. Sorte 35, 2. Sorte 20, 3. Sorte 10 Pfg. Markt geräumt.
Eggenstein, 17. Mai. Zufuhr 8 Btr. Preis: 1. Sorte 40, 2. Sorte 25, 3. Sorte 15 Pfg. Marktverkauf lebhaft.
Eintzenheim, 17. Mai. Zufuhr 15 Btr. Preis: 1. Sorte 35, 2. Sorte 20, 3. Sorte 10 Pfg. Marktverkauf lebhaft.
Graben, 17. Mai. Zufuhr 30 Btr. Preis: 1. Sorte 35, 2. Sorte 20, 3. Sorte 12 Pfg. Marktverkauf lebhaft.
Schwegingen, 17. Mai. Zufuhr 30-35 Btr. Preis: 1. Sorte 30-40, häufigster Preis 2. Sorte 20-25, 3. Sorte 15 Pfg. Marktverkauf langsam.

Die Realsteuern in Baden 1933.

Möglichkeiten der Steuererhöhung zum Haushaltsausgleich.

Ein Erlaß des Innenministers zum Vollzug der Realsteuerverordnung 1933.

Auf Grund des § 6 der Realsteuerverordnung 1933 in der Fassung der Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen vom 31. März 1933, § 2 der Verordnung des Staatsministeriums vom 14. März 1932 über Zuständigkeit der Ministerien bestimmt der Innenminister nach Benehmen mit dem Minister der Finanzen, daß Gemeinden, die für das Rechnungsjahr 1932 Grund- und Gewerbesteuer überhaupt nicht erhoben haben, oder Gemeinden, deren tatsächlich zur Erhebung kommende Steuererträge für das Rechnungsjahr 1932 für die Grund- und Gewerbesteuer allgemein oder für einzelne Steuergruppen (§ 7 Absatz 1 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes) niedriger waren, als der Landesdurchschnitt der Gemeinderesteuererträge (§ 3) für das Rechnungsjahr 1932, die Steuererträge bis zur Höhe dieser Landesdurchschnittssätze festsetzen dürfen.

Solange in den unter Absatz 1 fallenden Gemeinden die Steuererträge nicht höher festgesetzt werden als 175 Hundertteile der gesetzlichen Steuergrundbeträge, findet die Vorschrift des § 55a, Absatz 3, Schlußsatz des Grund- und Gewerbesteuergesetzes Anwendung.

Steuererhöhungen unterliegen der Genehmigung durch die Staatsaufsichtsbehörden; die Genehmigung bleibt jedoch dem Minister des Innern im Benehmen mit dem Finanz- und Wirtschaftsminister vorbehalten, wenn die festgesetzten Steuererträge in einer oder mehreren Steuergruppen den Landes-

durchschnitt übersteigen, oder die Steuererhöhung mit Umlegung von Gemeindegebühren auf die Mieter gemäß Ziffer 5 der Verordnung des Ministers des Innern über die Festsetzung der gesetzlichen Mieten in der Fassung vom 10. Februar 1931 zur Folge hätte.

Ist in einer Gemeinde der Haushalt trotz äußerer Beschränkung der Ausgaben und trotz Ausnutzung der gesetzlich zugelassenen vorgeschriebenen Steuern, darunter der Bürgersteuer, für das Kalenderjahr 1933 mit mind. dem besten 700 v. H. des Landesbestandes, nicht ausgleichbar, so kann in dieser Gemeinde die weitere Erhöhung der Realsteuererträge durch Genehmigung des Ministers des Innern im Benehmen mit dem Finanz- und Wirtschaftsminister zugelassen werden.

Als Landesdurchschnitt der Gemeinderesteuererträge gelten die in § 1 der Verordnung über den Landesdurchschnitt der Gemeinderesteuererträge vom 20. März 1931 festgesetzten Hundertteile der gesetzlichen Steuererträge. Der Landesdurchschnitt beträgt hiernach beim Grundvermögen 225 Hundertteile = 22,5 Pfg., beim Betriebsvermögen 175 Hundertteile = 17,5 Pfg., beim Gewerbevermögen 175 Hundertteile = 17,5 Pfg. von je 100 Pfg. Steuerwert oder Gewerbevermögen.
Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. April 1933 in Kraft.

Aus der Landeshauptstadt

Der Schlosspark-Ruduck

Der in diesen Tagen eine Streife durch den Schloss- oder Parkengarten unternimmt, wird sich überrascht vom Aussehen des Ruducks, der seit langer Zeit wieder zu seinem alten Standort zurückgeführt ist. Fast auf den Tag genau, wie im Vorjahre, hat sich der Schlosspark-Ruduck eingestellt und seine alten Quartiere besetzt. Die sich abwechselnd hoch oben in den Wipfeln der Buchenbäume am Hebelsteinmal, im Blättergerant der Birkenbäume im Parkengarten und in der eichenen Türe oder unter dem Mastbaum befinden.

Diese verschiedenen Stellen inmitten dichter Buchenbäume bevorzugt unter Ruduck und von hier aus läßt er täglich mehrmals und gleich sehr oder unregelmäßig hintereinander weit hinerschallend seine Rufe erklingen, so daß sie in weitem Umkreis vernommen werden. Wer ist nicht schon einmal diesen Ruduckrufen nachgegangen, wer nicht schon einmal diesem seltsamen Vogel nachgehört? Ist man ganz nahe seinem Standort, so fällt er auf Minuten mit seinem Rufen an — aber kaum je einmal dürfte der Beobachter den Ruduck wirklich entdeckt haben; denn höchst selten bekommt der Mensch unseren Frühlingssänger zu sehen. Und gerade dieses heimliche Gebahren, nebst anderen Eigentümlichkeiten, haben den Ruduck von jeher als ein rätselhaftes Wesen erwidern lassen, das auch heute noch im Volksglauben eine Rolle spielt.

Auch als Wettermacher ist der Ruduck bekannt. Wenn er im Bienenmonat recht emsig rufft, soll ein naßer, regenreicher Sommer kommen. Auf einen solchen würde also der häufige Schrei unseres Schlosspark-Ruducks in diesen Tagen hindeuten. Der Volksglaube hält auch eine Feuerung und ein schlechtes Weintjahr für wahrscheinlich, falls der Waldvogel nach dem Spätsommer rufft. Aber das ist meist nicht der Fall: Erfahrungsgemäß vertritt der Schlosspark-Ruduck in den letzten Tagen des Bienenmonats und in ebenso festlicher Heimlichkeit verläßt er die Stätte seiner Frühjahrskraft, wie er sie Wochen zuvor bezogen hat.

Karlsruher Sommertagszug 1933.

Wie bereits bekanntgegeben, veranstaltet der Karlsruher Verkehrsverein in Verbindung mit dem städtischen Gartenamt am kommenden Sonntag, den 21. d. M., den Karlsruher Sommertagszug. In einer fürstlich stattgebenden Verbindung mit den höchsten Organisations- und Vereinstreibern der Volksschulen und Vereinen wurde beschlossen, den diesjährigen Sommertagszug besonders schön und reichhaltig auszugestalten und dazu auch die Hitler-Jugend und die Stahlhelm-Jugend sowie die Jugend der nationalen Verbände aufzufordern. Kein Wunder, daß infolgedessen die Anmeldungen sehr zahlreich eingegangen sind und so verspricht der Zug wohl einer der schönsten und interessantesten zu werden. In jubelndem Chöre wird die große Schar der Kinder durch die Straßen der Stadt ziehen, mit freundlichen Sommertagswünschen und dem obligaten Sommertagssteden, mit Blumen und Kränzen geschmückt. Der Zugsweg ist diesmal ein wenig kürzer als früher; er wird folgende Straßen durchlaufen: Vom Schlossplatz (Aufstellungsort) am Staatsbühnenpark vorbei durch die Herrenstraße, Kaiserstraße, über den Hofgarten, durch die Karl-Friedrichstraße, Ettlingerstraße, Baumeisterstraße, Wilhelmstraße, Schützenstraße, über den Festplatz in den Stadtpark. Dort findet die feierliche Verbrennung des „Winters“ statt, es wird Gartenkonzert sein und mancherlei Belustigungen für Klein und Groß. Besonders Anziehungskraft wird wieder das Kaisertheater ausüben, das diesmal beim Sommerabendhans Aufstellung findet. In die Bevölkerung Karlsruhes erregt die dringende Bitte zur Beirückung des Zugs ihre Häuser und Wohnungen zu beslagern. Die Stadtverwaltung wird die Beslagung der letzten Sonntage auch für den Sommertagszug wieder herstellen.

Der Rhein wieder 6 Meter.

Nach vielen Monaten eines abnorm tiefen Wasserstandes des Rheines auf der ganzen Strecke zwischen Mannheim—Magaz—Rehl-Basel sind die Pegelstände in den letzten Tagen als Folge ausgiebiger und zum Teil tagelanger anhaltender Niederschläge allgemein stark angestiegen und erstmals nach mehr als einem Dreiviertel-Jahre hat der Rheinpegel bei Magaz wieder die sechs-Meter-Grenze erreicht. Die letzte amtliche Beobachtung spricht

ein wirklich gutes Farb-Bohnentuch muß klare gleichmäßige Farbe geben. Versuchen Sie Gieselt, die Gieselt ist rein und säurefrei, schadet deshalb weder Material noch Fäden. Gieselt bohrt mühelos und garantiert ohne Garzulaß, läßt nicht und ist deshalb besonders geeignet. Auch eine Angabe genügt für den Preis höchster Qualität: Gieselt wird hergestellt in den Thompson-Werken G. m. b. H., Dillendorf, Bad-Niederrhein. Das seit über 30 Jahren bewährte und berühmte Dr. Thompson's Seifenpulver in dem bekannten roten Paket.

von einem Pegelstand von 5,97 Meter gegenüber 5,64 am Vortage, also einem weiteren Anstieg von 33 Zentimeter binnen 24 Stunden. Eine neue, kräftige Flutwelle vom Oberrhein her hat den Anstieg des Rheines bei Magaz bewirkt.

Es dürfte in diesem Zusammenhange interessant sein, zu erfahren, daß der Rheinpegel noch im Monat April bei 3,80 Meter lag, so daß binnen zwei Wochen ein Gesamtanstieg von mehr als 2 Meter zu verzeichnen ist. Die letzten bemerkenswerten hohen Rheinwasserstände wurden im verfloffenen Hochsommer mit ebenfalls 6 Meter gemessen; darüber hinaus waren im Monat Mai 1931 Höchststände von über 7 Meter zu verzeichnen gewesen, die damals Hochwasser herbeiführten und zur Abschleppung der Schiffsbrücken führten.

Gegen Forstfrevler!

Am 12. Mai wurde durch den Polizeihund Basto der Polizeischule ein Forstfrevler entdeckt. Der Täter hatte im Hartwald 2 Nichtenstangen entwendet und sie in einer Gartenhütte beim früheren Landgraben versteckt. Der gleich auf die Spur gekommene Hund jagte sofort die entwendeten Stangen. Dies zur allgemeinen Warnung.

Heute feierliche Wahl der neuen Bürgermeister.

Der Karlsruher Bürgerausschuß tritt heute mittag zu seiner ersten Sitzung in seiner neuen Zusammensetzung zusammen, um die vom Reichsstatthalter vollzogene kommissarische Ernennung der neuen Leiter der Karlsruher Stadtverwaltung durch deren offizielle Wahl zu sanktionieren. Die Tagesordnung dieser ersten Sitzung ist nicht allzu umfangreich, enthält aber eine Reihe bedeutender Stadtratsbeschlüsse, denen der Bürgerausschuß seine Zustimmung verleiht wird. Als erster Punkt steht die Änderung der Gemeindegliederung auf dem Programm, wie sie durch die Bestimmung notwendig wird, daß Karlsruhe in Zukunft nur noch einen Oberbürgermeister und einen Bürgermeister als Leiter der Stadtverwaltung erhalten soll. Dann folgt die Wahl des neuen Oberbürgermeisters Fritz Jäger und des Bürgermeisters Friedolin. Als dritter Punkt folgt die Beschlusfassung über die Ernen-

nung des Reichskanzlers Adolf Hitler, des Reichsstatthalters Robert Wagner und des Ministerpräsidenten Walter Dillies zu Ehrenbürgern der Landeshauptstadt sowie die Benennung verschiedener Plätze und Straßen nach verdienten Männern der nationalen Erhebung. Vor Erledigung der weiteren Punkte, die die Pensionierung der bisherigen Bürgermeister und die Dienstverträge mit den neuen sowie die Terminierung der Gemeindesteuerehebung behandeln, wird

ein feierlicher Festakt im Bürgeraal des Rathauses

aus Anlaß der Bürgermeisterwahl und der Ernennung der neuen Ehrenbürger stattfinden.

Mit dem heutigen Tag übernehmen nunmehr zwei neue Männer die Leitung der Karlsruher Stadtverwaltung, deren bisherigen Lebenslauf wir im folgenden unseren Lesern zur Kenntnis bringen.

Der neue Oberbürgermeister Fritz Jäger

ist am 25. Juli 1873 in Emmendingen bei Freiburg geboren. Im Jahre 1903 verließ er den Staatsdienst, wo er als mittlerer Beamter tätig war und trat zur Stadtverwaltung über. Zunächst war er als Revisionsassistent beim Stadtrat, Rechnungsamt beschäftigt. Diesem Amt gehörte Jäger mit einigen kurzen Unterbrechungen bis zum 12. November 1928, zuletzt als Vorstand, an. Damals erfolgte seine Ernennung zum Direktor der Stadthauptkasse, welches Amt er bis zuletzt bekleidete. Während des Krieges war der neue Oberbürgermeister Vorstand des Nahrungsmittelamtes der Stadt Karlsruhe. Anlässlich der Gemeindevahlen im November 1930 wurde er in den Stadtrat gewählt und war seither Führer der Stadtratsfraktion der NSDAP.

Der neue Bürgermeister Dr. Hermann Friedolin

geb. am 25. November 1886, beendete in Karlsruhe das Real- und Reformgymnasium. Im Anschluß daran studierte er in München und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften und legte im Frühjahr 1910 die erste juristische Staatsprüfung ab. Im Spätherbst 1913 bestand er das Abseßexamen. Nach Uebernahme in den badischen Staatsdienst war Dr. Friedolin zunächst in Mannheim bei der Landesgesundheitsdirektion beschäftigt. Bei Kriegsausbruch meldete er sich als Kriegsfreiwilliger zum 1. Bad. Feldartillerie-Regiment Großherzog (Nr. 14) in Karlsruhe und machte dann den ganzen Feldzug bis Ende 1918 fast ununterbrochen an der Front, zuletzt als Batterie-Offizier und Batterieführer mit. Nach Friedensschluß erfolgte seine Wiederberufung im badischen Gerichtsamt. In den Jahren 1919—1921 war er Amts- und Staatsanwalt in Mannheim, von 1921—1927 Gesandtschaftsdirektor in Karlsruhe, 1927 und 1928 Amtsgerichtsrat in Karlsruhe, 1927 und 1928 Amtsgerichtsrat in Karlsruhe. Am 18. Dezember 1928 erfolgte seine Ernennung zum Landgerichtsrat. Beim Landgericht Karlsruhe war er zuletzt als Untersuchungsrichter des Reichsgerichts tätig. Politisch hat sich Dr. Friedolin jahrelang führend bei der DDP. betätigt und ist dann zur NSDAP. übergetreten.

Vorbereitungen für den Leibdragoner-Tag.

Es dürfte bereits allgemein bekannt sein, daß das ehemalige 1. Bad. Leib-Dr. Dragoner-Regiment am 10., 11. und 12. Juni seinen 3. Regimentstag und zugleich die 130jährige Gründungsfeier des Regiments begeht.

Der Arbeitsausschuß hat bereits folgende Veranstaltungen festgelegt:

Am Samstag, den 10. Juni findet in der städtischen Festhalle eine Wiedersehensfeier statt. (Anfang 8 Uhr abends), zu der auch alle nationalgesinnten Bewohner Karlsruhes und Umgegend auf der Galerie gegen ein mäßiges Eintrittsgeld zugelassen werden. Es werden Abordnungen aller Militär-, Waffenvereine und nationaler Verbände mit Fahnen und Standarten zugegen sein. Der Feiertag geht der Standarten- und Fahnen-Aufmarsch.

Am Sonntag vormittag sind Gottesdienste in den Hauptkirchen der Stadt für beide Konfessionen.

Vormittags 11 Uhr wird ein Festzug vom Durlacher Tor durch die Kaiserstraße nach dem Dragoner-Denkmal (Mühlburgertor) marschieren. Anschließend ist am Denkmal (etwa 12 Uhr) Gefallen-Gedächtnis und Kranzniederlegung. Nach Schluß der Feiertage findet geschlossener Aufmarsch nach dem Festplatz (Dragoner-Kaserne) statt, woselbst der Zug aufgelöst wird.

Von 1 bis 3 Uhr ist die Speisung der Teilnehmer in den verschiedenen Schwadronen-Kasernen der Feststadt vorgesehen.

Am Sonntag nachmittag ab 3 Uhr finden auf dem Festplatz (Kaserne) Konzerte und reitliche Vorführungen statt.

Der Eintritt zum Festplatz ist ebenfalls für das weitere Publikum — gegen Erlös von Eintrittskarten — freigegeben. (Sitzplätze vorhanden.)

Die Reichswohlfahrtshilfe für Karlsruhe.

Etwa 145 000 Rm. im Mai. / Endgültige Neuregelung erst zum 1. Juli 1933.

Wie unser Berliner G. B.-Vertreter an unterrichteter Stelle erfährt, hat der Reichsminister der Finanzen der Landesregierungen mitgeteilt, daß er die Reichshilfe zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände auf 7 Millionen Rm. für den Monat Mai festgesetzt hat. Gegenüber den früheren Monaten bedeutet das eine Herabsetzung um 5 Millionen Rm. An den Grundrücken der Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe für die Gemeinden und Gemeindeverbände hat sich für Mai noch nichts geändert. Nach unseren Informationen soll die Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge und der Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen erst zum Beginn des neuen Rechnungsjahres 1933/34 — 1. Juli 1933 — in Kraft treten.

Für die Stadt Karlsruhe

bedeutet der Beschluß des Reichsfinanzministers, daß sich der Reichszuschuß zu ihren Wohlfahrtslasten für Mai gegenüber April verringern wird, soweit die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sich innerhalb der beiden letzten Stichtage nicht maßgebend verändert hat, was nicht anzunehmen ist. Unter diesen Voraussetzungen kann die Stadt Karlsruhe, die für März eine Reichswohlfahrtshilfe von rd. 160 000 Rm. erhalten hatte, für den Monat Mai mit einer Reichswohlfahrtshilfe von rd. 145 000 Rm. rechnen. Von diesem Betrag gehen wieder 20 Prozent in den Landesausgleichsfonds zur Erleichterung der besonderen kommunalen Verhältnisse.

Die für die Stadt Karlsruhe für die Etatsgestaltung für 1933/34 entscheidende Frage, welche

Mittel Karlsruhe zur Erleichterung seiner Wohlfahrtslasten im kommenden Rechnungsjahr erhalten wird, ist mit dem Erlaß des Reichsfinanzministers für Mai noch nicht beantwortet. Im Reichsstatthalter schweben seit geraumer Zeit Erwägungen über eine Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge. Dabei handelt es sich darum, ob die bisherige Dreiteilung der Arbeitslosenhilfe — Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge, Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge — beibehalten werden soll oder nicht. Die kommunalen Verbände verlangen seit langem eine organische Lösung, eine Zusammenfassung der drei Zweige der Arbeitslosenhilfe. Es ist möglich, daß im Zuge der Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge in Zukunft die Gemeinden und Gemeindeverbände überhaupt nicht mehr mit der Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen beauftragt werden. Gewiß ist es für den Arbeitslosen vollkommen gleichgültig, ob er seine Unterstützung vom Arbeitsamt oder vom Wohlfahrtsamt erhält, für die gesamte Kommunalpolitik und für die Finanzlage der Städte ist die Lösung dieses Problems von außerordentlicher Bedeutung. Die Notlage der Kommunen ist in der Hauptsache eine Folge der ungeheuren Wohlfahrtslasten. Die kommende Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge muß unbedingt dafür Sorge tragen, daß den Gemeinden Lasten genommen werden, die zu tragen einfach unmöglich ist. Die Bestrebungen gehen dahin, daß die Gemeinden sich auf die Armenfürsorge beschränken sollen. Die erforderlichen Kabinetsentscheidungen darüber sind noch nicht getroffen worden.

Die Zollernstreife des Stahlhelms.

Von der Stahlhelm-Leitung wird uns geschrieben:

Nur wenige Tage trennen uns vom Beginn der Zollernstreife des Stahlhelms. Der Ruf des Landesführers Dr. Wenz hat in allen Teilen des deutschen Vaterlandes Widerhall gefunden. Ueberall wendet sich das Interesse nach dem Südwesten unseres Vaterlandes, wo einige Tausend Stahlhelmer es wagen wollen, eine in Deutschland noch nie dagewesene Leistungsprüfung durchzuführen. Das Ziel der Streife ist Geländesport und Geländespiel, die auch das Versailles-Diktat Deutschland erlaubt hat. Es soll weiter eine Propagandaveranstaltung und eine Geschicklichkeitsübung großen Stils sein.

Das Programm der Streife ist folgendes: Am Samstag, 20. Mai 1933, sammeln sich in Karlsruhe und Stuttgart die Teilnehmer, zusammen etwa 1500 Mann. Als Aufstakt finden am Samstag, 20. Mai, abends in Karlsruhe und Stuttgart große Kundgebungen statt. Am Nachmittag des 20. Mai wird über Stuttgart ein Hiegerschwader Sportflüge durchführen. Die Übung beginnt am Sonntag, 21. Mai, mit einem Marsch durch das Neckartal nach Eßlingen, wo ein Nothelfertrupp eine Übung der Technischen Nothilfe auf dem Neckar durchführt. Kolonne Karlsruhe wird per Bahn und Lastkraftwagen verladen nach unbekanntem Bestimmungsort und steht 6 Uhr abends im Raume Waldenbuch-Gröbigen. Abends schließt Kundgebung und Wandverabend in den Quartierorten. Der wei-

tere Geländesport entwickelt sich im Raume zwischen Rültingen und Gröbigen, und am Montag zwischen Rültingen und Reutlingen. Der Mittwoch bringt den Aufmarsch auf Heßlingen, am Donnerstag, 25. Mai, dem Himmelfahrtstag, ist Ruhetag, an dem auf der Burg Hohenzollern eine Flaggenparade durchgeführt wird. Der Freitag bringt eine Fahrt ins Blaue in Richtung Sigmaringen, und am Samstag, 27. Mai, endet die Streife in Konstanz, wo der Erste Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Selbte, die Parade der Zollernstreife abnehmen und damit den Bodenseetag des Landesverbandes Baden-Württemberg des Stahlhelms eröffnen wird. Am Samstag abend findet in allen Städten und den meisten Dörfern, in denen stärkere Stahlhelmabteilungen einquartiert sind, Stahlhelmdenkmäler statt, während rings um die Küste des deutschen Bodensees die Feuer der Freiheit aufleuchten, um der Welt zu zeigen, daß Deutschland lebt und ein neues Volk entsteht.

Promenadenkonzert. Anlässlich der Stahlhelmsammlung für Wehrsport und Jugendertüchtigung, welche bis Samstag, den 20. Mai, durchgeführt wird, findet heute Donnerstag nachmittag von 18.30 Uhr bis 19.30 Uhr auf dem Platz vor der Hauptpost ein Promenadenkonzert der Stahlhelmtafel statt.

10% Dietrichs Jubiläums-Verkauf 10%

Mäntel — Sportanzüge — ¾ fertige Anzüge
Hemden — Krawatten — Handschuhe — Strümpfe

Rabatt auf alle Waren

den. Die reitlichen Vorführungen werden sicher eine große Anziehungskraft ausüben, zumal in den letzten Jahren in Karlsruhe Derartiges nicht mehr geboten wurde.

Die Verlegung eines Hauptteils des Programms nach der Weststadt hat bei allen Bürgern dieses Stadtteils große Freude und Genehmigung ausgelöst. Der Arbeitsausschuß erwartet eine rege Beteiligung und herzlichste Aufnahme der Angehörigen ihres alten Stammregiments.

Gleichzeitig mit dem Leib-Drägonerlag findet eine Zusammenkunft der ersten Pandochresfabrik des XIV. Armeekorps statt. Die ehemaligen Angehörigen dieser Landwehrbrigade werden sich geschlossen an den Veranstaltungen des Stammregiments und an den Festzug der badischen Leibdrägoner beteiligen.

Militärverein Karlsruhe.

Unter dem Vorsitz des 1. Vorstandes, Prof. Dr. Max Mayer, fand kürzlich im Hotel "Kowad" die diesjährige stark besuchte Generalversammlung, verbunden mit der Ehrung langjähriger treuer Mitglieder, statt. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder der Vorsitzenden im vergangenen Jahre entschloßen Kameraden Worte ehrenden Gedenkens. Sodann freifte der Redner die eingetretene Ummwälzung. Es sei eine Zeit angedrochen, in der Millionen erkannten, daß alle Bestrebungen zur Ueberwindung der Not sich auf den Goldgrund der Vaterlandsliebe, der Kameradschaft, der Treue zu Volk und Heimat, stützen müssen. Tugenden, deren Pflege sich die militärischen Vereine von jeher angelegen sein ließen. Reichsbahnobersekretär a. D. Peter Hörner und Oberrechnungsrat a. D. Wilhelm Hartmann erkranketen den Jahresbew. Kassenbericht. Beide entschloßen sich der ihnen gestellten Aufgabe in einer Weise, die allgemeiner Bekundung auslöste. Während erweiter in besonders ausführlicher Weise alle wesentlichen Vorkommnisse im Verein in die Erinnerung zurückrief, gab letzterer eine übersichtliche Darstellung der Geldverhältnisse, woraus u. a. zu entnehmen war, daß ein bilfsbedürftige Kameraden Unterstützung im Betrage von 700 M verabsolgt wurden. Ferner konnte der Kassier die erfreuliche Tatsache mitteilen, daß in letzter Zeit 18 Neuaufnahmen zu verzeichnen waren. Auf Grund der Berichte der Kassenprüfer, Kameraden Pö. Grafer und R. Stuppinger, erteilte die Versammlung auf Antrag des Kameraden F. Bruren, der hierbei auch der Vereinsleitung für die erprobte Tätigkeit im verfloßenen Jahre dankte, einstimmig Entlastung.

Bei den nachfolgenden Ehrungen wurden ausgezeichnet: a) mit dem Bundes-Ehrenkreuz Klasse I: Johann Gutmann, Schloßbauführer a. D., für 50jährige treue Mitgliedschaft; b) mit dem Bundes-Ehrenkreuz Klasse II: Wilhelm Hartmann, Oberrechnungsrat a. D., und Peter Hörner, Reichsbahnobersekretär a. D., für 20jährige Mitgliedschaft und besondere Verdienste; c) mit dem Bundes-Ehrenkreuz: 1. für 40jährige Mitgliedschaft: Bernhard Balling, Dreher; Oswald Berberich, Schuhmachermeister; Paul Comichau, Tel.-Oberinsp. a. D.; Friedrich Damerth, Kaufmann; Dr. August Rehmeyer, D.Med.Nat.; August Rehmeyer, Pensionär; Ludwig Stähler, Mechaniker; Josef Weis, Kutscher a. D.; 2. für 30jährige Mitgliedschaft: Heinrich Belsche, Metzgermstr.; Friedrich Mater, Ober-Rech.-Rat.; August Mans, Gastwirt; Georg Morlok, Eisen-Amtmann; Ernst Seitzer, Gärtner; Lorenz Schneider, Friseur; Melchior Schaf, Reichsb.-Oberinsp.; Karl Vogelmann, Maschinist; August Weber, Min.-Ober-Rech.-Rat.; Franz Münch, Kriminalsekretär. Namens der Jubilare dankten die Herren Wilhelm Hartmann und August Weber für die verliehenen Auszeichnungen.

Das Ergebnis der nunmehr getätigten Wahlen war die einstimmige Wiederwahl des bisherigen, sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden 1. Vorstandes, Professor Dr. Max Mayer, sowie der Verwaltungsratsmitglieder Heinrich Barth, Friedrich Belsche, Friedrich Damerth, Peter Hörner, Rudolf Kaufmann, Martin Maas, Thomas Mark, Ludwig Pils, August Weingaertner. Für auscheidende Mitglieder des Vorstandes wurden neu gewählt: Josef Brendle, Obersekretär, und Josef Kessel, Schatzmeister; als Ersatz für eventuell Ausscheidende: Dr. Georg Sutter, Professor, und Friedrich Karl Beher, Finanzbeamter. Am Schluß der Verhandlungen erkundete Ehrenkamerad Johann Kern, Oberrechnungsrat a. D., die Teilnehmer durch eine von edel vaterländischem Geist getragene, stündende Ansprache, die durch reichen Beifall quittiert wurde. Im ganzen betrachtet, kann der Verein wiederum eine würdige verlaufene Veranstaltung buchen.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Am Dienstag setzte sich die durch den vom Nordmeer bis zum Mittelmeer reichenden Hochdruckrücken bedingte Wetteruna durch. Es kam nur noch im Schwarzwald zu leichten Niederschlägen. Damit fand die Periode nasser und kühler Witterung der vorigen Woche, die "Maitälte" ihren Abschluß. Sie erreichte Montag, den 15., mit -4,5 Grad Temperaturabweichung ihren Höhepunkt. Mit dem Nachrücken des Distriets und der langsamem Schrägung des fönländischen Hochdruckrückens ist die Fortdauer des überwiegend trockenen und windstarken Wetters, Temperaturen wenig verändert.

Wetterausichten für Donnerstag, 18. Mai: Fortdauer des, zeitweise heiteren, überwiegend trockenen und windstarken Wetters. Temperaturen wenig verändert.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Ausichten für Freitag: Im wesentlichen Fortdauer des freundlicheren, aber nicht ganz beständigen Witterungscharakters.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 17. Mai: 385 cm; 16. Mai: 362 cm. Rheinfelden, 17. Mai: 312 cm; 16. Mai: 330 cm. Weiskopf, 17. Mai: 249 cm; 16. Mai: 306 cm. Rühl, 17. Mai: 362 cm; 16. Mai: 379 cm. Maxau, 17. Mai: 397 cm; 16. Mai: 364 cm; mittags 12 Uhr: 372 cm; abends 6 Uhr: 354 cm. Mannheim, 17. Mai: 504 cm; 16. Mai: 487 cm. Gaub, 16. Mai: 318 cm.

Erstes Lehrspiel der Glasgow Rangers.

Deutsche Bundeself in Berlin 5:1 geschlagen.

Mit der Mannschaft des zu Lehrspielen gegen verschiedene Bundesmannschaften verpflichteten zwanzigjährigen schottischen Fußballmeisters Glasgow Rangers scheint der DFB einen guten Griff getan zu haben. Die Schotten erfüllten alle in sie gesetzten Erwartungen und schlugen die hundert zusammengewürfelte deutsche Bundesmannschaft leicht mit 5:1. Regenerisches und kaltes Wetter hatte den Besuch beeinträchtigt, so daß nur 15 000 Zuschauer gekommen waren, unter ihnen bemerkte man den Reichssportkommissar von Tschammer-Olsen, der von der deutschen Elf und dem Schiedsrichter, dem Vittergruß begrüßt wurde. Die Mannschaften standen: Deutschland: Riehl (Spandauer SV); Emmerich, Brunko (Tennis Berlin); Appel (SVB), Reimberger (Köln), Normann (Victoria); Ballendat (PSV), Sobed (Hertha), Rohwedder (Eintracht), Koad (SVB), Fath (Worms). Glasgow: Dawien; Grant, Macdonald; Kennedy, Simpson, Brown; Archibald, Marshall, Smith, Mac Pail, Fleming. Die Schotten spielten also ohne ihren internationalen Mittelstürmer und Mittelführer.

Die deutsche Elf, die noch bis Halbzeit mit 1:0 führte, hatte das Pech, schon in der 33. Minute Sobed zu verlieren, für den Jwanowski einsprang, der aber ebenfalls verletzt wurde. Mit 10 Mann im Feld war die deutsche Elf dann in der zweiten Hälfte nicht mehr dem Ansturm der jetzt voll sich zur Geltung bringenden Schotten gewachsen, zumal 5 Minuten vor Schluß auch noch

Reimberger ausfiel. Damit soll aber der schöne Erfolg der Schotten nicht geschmälert sein, die ein wirkliches Lehrspiel boten. Die Rangers spielen sehr hart aber vollkommen fair und stehen vor allem technisch, dann aber auch in punkto Kondition eine ganze Klasse über unseren Spielern. Man darf gespannt sein, ob stärkere deutsche Mannschaften besser abschneiden werden.

Weitere Resultate der unteren Klassen.

F.V. Bulach - F.V. Mörich 1:2.
F.V. Friedrichstal - F.V. Flebingen 4:1.
F.C. Ettlingen 02/05 - V.F.R. Bretten 2:1.
F.C. Graben - F.V. Spöck 3:2.
Nordstern Rintheim - Belexheim 2:1.
Hochzeiten - Olympia-Bertha 2:1.
Eggenstein - V.F.R. Neurent 2:1.
Wiesental-Rej - Albtal 1:3.

Süddeutschlands Mannschaft für den Fußballkampf gegen Frankreich am Sonntag in Le Havre spielt in folgender Aufstellung: Jakob-Regensburg; Munter-Nürnberg, Burhardt-Brühlgen; Dehm-Nürnberg, Solz-Saarbrücken, Herger-Bismarck; Langenbein-Mannheim, Müller-Karlsruhe, Conen-Saarbrücken, Rühr-Schweinfurt und Fath-Worms.

Wieder Abus-Rennen.

Deutschlands größtes motorsportliches Ereignis geht am Sonntag auf der Abus bei Berlin in Szene.

Deutschlands größtes Auto-Rennen ist zugleich auch das Rennen seiner größten Triumphe. Noch nie ist es in den bisher ausgetragenen sieben Wettbewerben einem Ausländer oder einer ausländischen Wagenmarke gelungen, einmal den Sieg davonzutragen. Immer wieder waren es deutsche Fahrer auf deutschen Fahrzeugen, die siegreich das Ziel passierten. Vom ersten Rennen am 24. und 25. September 1921 ab, als Fritz von Opel mit einem kleinen 824-Opel selbst alle schwereren Wagen schlug und einen Stundenrekord von 143,089 Sekm. aufstellte, bis zu jenem glanzvollen Sieg von

Hans Stuber-Schweiz (Bugatti) und Hartmann-Ungarn (Bugatti).

Klasse der kleinen Wagen: Burgaller-Deutschland (Bugatti), Simons-Deutschland (Bugatti), Willi Seibel-Deutschland (Bugatti), Brudes-Deutschland (Bugatti), Brien - Deutschland (Amilcar), Gerhard Wocher (DAW), E. v. Delius (BMW), Bäumer-Deutschland (Austin), Carl Home-England (Delage), James Donald (Austin), Horton - England (M.G.), Ginton-England (M.G.), Vindjan Goodacre-England (Austin), Pierre Beyron-Frankreich (Bugatti), Decaroli-Frankreich (Bugatti), Joly-Italien (Malerati), Widengreen - Schweden (Amilcar), Hans Ruesch-Schweiz (Alfa Romeo). Hoffen wir, daß die beiden Mercedes sich auch gegen diese ungeheuer schwere Gegnerschaft behaupten können und auch in diesem Jahre ein Deutscher auf deutschem Wagen Deutschlands größtes Autorennen gewinnt.

Das internationale Baden-Badener Automobilturnier

wird vom 21.-23. Juli stattfinden. Mit dem Turnier wird nach dem Mutier der italienischen in Brescia beginnenden und daselbst wieder endenden, schweren Konkurrenz eine Laufende in der Stadt verbunden werden, die, in Baden-Baden ihren Aufgang nehmend, über Stuttgart, München, Berlin zurück nach Baden-Baden führen und sicherlich eine der bedeutungsvollsten Veranstaltungen auf autoportlichem Gebiete darstellen wird. Vollkommen neue Gesichtspunkte werden auch für das weitere Programm maßgebend sein. So ist, um nur noch eines zu erwähnen, eine schwere Konkurrenz vorzusehen, die sich auf accelexer, aber schwieriger Strecke in der Stadt selbst abspielen und zu einer Attraktion ersten Ranges werden wird.



Brauchitichs über Caracciola am 2. Mai des Vorjahres, Siege von Nieten auf MG, in den Jahren 1922 und 1923, von Möble auf MLL 1923, von Scholl auf MLL 1924, wieder von Nieten auf MLL 1926 und von Caracciola auf Mercedes-Benz im Jahre 1931 lagen dazwischen. Nur einmal konnte sich ein Ausländer in die Rekordliste eintragen: Im vergangenen Jahre gelang es dem Franzosen Dreyfus auf Materati den Abus-Rundenrekord mit 20,84 Sekm. an sich zu reißen.

Wirtschaftsnot und Not in deutschen Landen haben es mit sich gebracht, daß unsere Autofabriken in den letzten Jahren den Rennwagenbau aufgeben mußten und sich nicht mehr offiziell an den großen internationalen Ereignissen beteiligen konnten. In diesem Jahre beteiligt sich Mercedes-Benz zum ersten Male wieder offiziell mit zwei Wagen am Rennen der schweren Klasse. M. v. Brauchitich und O. Merz werden die beiden Wagen steuern. Damit sind natürlich die Ausichten, das Rennen auch dieses Mal für Deutschland zu erobern, gewaltig gestiegen. Allerdings die Gegnerschaft ist sehr schwer. Was irgend einen Namen hat unter den Rennfahrern des Kontinents, der ist unter den 15 Startern im schweren und den 19 Startern im kleinen Rennen vertreten. Es werden harten:

Klasse der großen Wagen: M. v. Brauchitich (Mercedes-Benz), Otto Merz (Mercedes-Benz), Rudolf Steinweg-Deutschland (Bugatti), Charly Jellen-Deutschland (Alfa Romeo), Ray Don-England (Bugatti), Ctr. S. Gantoms-Frankreich (Bugatti), W. Williams-Frankreich (Bugatti), Louis Giron-Frankreich (Alfa Romeo), Elena-Italien (Alfa Romeo), Louis Vazari-Italien (Bugatti), Baglioli-Italien (Malerati), Boracchini-Italien (Alfa Romeo), Lazio Nuvolari-Italien (Alfa Romeo oder Duesenberg).

Sport in Kürze.

Die Winter-Kampfspiele 1934, die schon vor längerer Zeit nach dem Hatz vergeben wurden, finden in Braunlage-Schierke statt.

Der Führer der D. Z., Dr. Neundorff, fordert in einer Verordnng, daß sich die Führer von an Klein- und Mittelstädten bestehenden mehreren Turnvereinen zusammenschließen sollen, um den Zusammenbruch mehrerer Vereine an einem Großverein in die Wege zu leiten.

Für die Fußball-Runde beim Deutschen Turnfest haben sich bisher als Vertreter ihrer Turnkreise der T.V. 1848 Saarbrücken (Mittelrhein-Kreis), Turnbund Waldorf (Baden), T.V. Rottwiltz-Contbus (Brandenburg) und Polizei-TSV (Nordsee) qualifiziert.

Enzanne Lenglen will sich wieder aktiv betätigen. Sie wird am Samstag in London in Amsterdam zusammen mit dem Weltmeister der Tennisspieler, Martin Flaa, ein Doppel gegen die holländischen Tennisspieler Gebr. Goedhardts betreten.

Zwei weitere Entscheidungen fielen am Montag im Kampf um den Davispokal. England stellte seinen Kampf gegen Finnland in London auf 3:0 und die Tschechi gewann auch die letzten Einzelspiele gegen Monaco, so daß der Kampf mit 5:0 endete.

Beim Berliner Blauweiß-Turnier fielen am Montag die Entscheidungen in den Einzelspielen. Bei den Herren schlug v. Gramm leicht Fäbber 6:2, 6:1, 6:3 und bei den Damen gewann Fran Schneider-Petz gegen Frä. Sander 7:5, 6:1.

Dreifache Siegerin wurde Gilly Aufem beim Düsseldorf-Tennisturnier. Nachdem die Siegerin am Sonntag das Einzelspiel gewonnen hatte, siegte sie am Montag im Gemischten Doppel mit Wouren als Partner über Krahwinkel Sperling 6:2, 3:6, 6:2 und mit Silde Krahwinkel im Damendoppel über Frä. Hornv. Ende-Pilgner 7:5, 8:6.

Deutsche Bogzniederlagen gab es bei der ersten Freiluft-Veranstaltung in der englischen Kohlenstadt Cardiff. Im Einleitungskampf brach der Ringrichter die Begegnung des Wälers Jock Dornögren mit dem südafrikanischen Meister Panther Furdjoe in der vierten Runde zu Gunsten des Südafrikaners ab. Im Haupttreffen des Tages schlug der englische Schwergewichtsschwerfechter den deutschen Titelhalter Hein Müller bereits in der ersten Runde entscheidend.

Vier Sonderzüge, und zwar aus Berlin, Köln, Düsseldorf und Mannheim wurden schon jetzt für das am 25. Juni in Frankfurt/Main stattfindende Fußball-Länderspiel gegen Delfterland angemeldet. Insgesamt liegen jetzt bereits über 20 000 Kartenanforderungen von auswärts vor, wobei der Frankfurter Bedarf ungernechnet bleibt.

Standesbuch-Ausgabe.

Standesbuch und Standesbuchzeiten. 16. Mal: 18. Jahre alt, Vater Emil Herzog in g., Kraftfahrer, Berufung am 18. Mal, 13. Mal: Friedrich B a n g e, 67 Jahre alt, Kaufmann, Berufung am 18. Mal, 12. Mal: Peter Breuer, 82 Jahre alt, Oberpostinsp. a. D., Chemann, Berufung am 18. Mal, 14. Mal: 17. Mal: Jakob B a u e r, 68 Jahre alt, Finanzinsp. a. D., Chemann, Berufung am 18. Mal, 15. Mal: Ludwig D o l l, 68 Jahre alt, Zugmeister a. D., Chemann (Rüppurr).

Tagesanzeiger

Donnerstag, 18. Mai 1933.
Badisches Staatstheater: 20-22.30 Uhr: Das wolle.
Badische Lichtspiel-Konzerttheater: 16.30, 18.30 Uhr: Deutschland erwacht.
Schwarzwaldbühne: Vereinsabend im Saal (Schrenck).

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Was Ihr wollt. — Lustspiel von Shakespeare.

Der Herzog Orsino von Ilirien gibt sich melancholischen Stimmungen hin, weil er vergebens um die Gräfin Olivia wirbt, die in Unnahbarkeit verharrt. — Viola, ein edles Mädchen, wird aus einem Schiffbruch an Iliriens Küste gerettet, ist aber ihres Zwillingsschwänders und Besitzers Sebastian herab und beschließt, beim Herzog des Landes, als Fingling verkleidet, Dienste anzunehmen. — Im Hause der Olivia führen ihr Oheim, Tobias von Nils, ein Jecher, dessen Freund, der einfältige Junker Christoph von Weichenwang, und Fabio, der Narr, das ausgelassene Schlemmerleben. — Viola gewinnt schnell die Gunst und als diensterbereiter Liebesbote — das Vertrauen des Liebestränen Herzogs Orsino, dessen Gattin an werden ihr eigener heimlicher Wunsch ist. — Es gelngt ihr als Paar „Cesario“ bis zu Olivia vorzudringen, um deren Erheiterung sich ihr Narr, den der gepreiate Haushofmeister Malvolio nicht ausstehen kann, vergebens seinen Will bemüht. Viola-Cesario bleibt nicht ohne Eindruck auf das Herz Olivia, die sich dem Verlangen Orsinos hartnäckig verweigert, und ist schließlich recht erwidert sich wiederkommen ermuntern sollen. — Malvolio, der „gezierte Egel“ von Haushofmeister, ist zu gleicher Zeit das Opfer eines arauan-litigen Streiches, den das Oberziele im Bunde mit der Schelmin Maria ausdehnt. Gefährliche Brüche der Gräfin ermeden in dem Geden den Wahn, seine Herrin sei in ihn verliebt. Der also Gewappte folate nur an willia der todenden Verheißung, und die ihn im Garten belandenden Verhöhrer sehen ihn zu ihrem unabhändigen Spas in eine unabweidbare Blamaze hineinzuheilen. — Viola-Cesario emu-

fanät bald das Liebesgeständnis Olivias, kann aber ausweichend beteuern, daß nie ein Weib sein Herz beüßen könne. Aber der so offenkundig begünstigte Paar hat die Eiferucht des Jünglers Weichenwang erreat — und auf Drängen seines Freundes Tobias kommt es zum Austrag eines höchst seltenen Zweifampfes zwischen Gegnern, die anfangs lotternd jeder den anderen für einen gefährlichen Raufbold halten und schließlich von Antonio, einem Schiffshauptmann, getrennt werden, der Viola-Cesario ihren Bruder Sebastian hält. Dieser Antonio rettete nämlich diesen, der seine Zwillingsschwänders Schwester Olivia glaubt, aus dem gnanas erwähnten Schiffbruch und geleitet ihn nun an den Hof des Herzogs, vor dem er selbst sich aber aus triftigen Gründen verbergen muß. Nun fordert er von seinem vermeintlichen Schülkin die Rückgabe eines Geldbeutel, von von Viola natürlich nichts wissen kann und so offenkundig ihren Bruder in den Verdacht kört, den Undants bringt. Aber Viola merkt an, die daß ihr Bruder noch leben müsse. . . . Die Vernehmung der einander erkaunlich abhellen Zwillingsschwänders hilft in der Folge noch weitere Irrungen und Wirrungen; Olivia hält Sebastian für den geliebten „Cesario“ und sieht sich mit ihm heimlich vermählen. Sie muß dann zu ihrem Schwager erfahren, daß ihr „Cesario“ (Viola) dem Herzog folgen zu müssen erlaßt und von einer bereits vollzogenen Deirat mit ihr nichts wissen will. . . . Als die allgemine Verwirrung am dem Gipfel ist, erscheint Sebastian, die Geschwister erkennen sich und aus der nun nicht mehr aufhaltenden Aufklärung folgt notwendig auch die glückhafte Erfüllung aller Begehrenswünsche.

